

Kaukasische Post

Erscheint jeden Sonntag.

Einzig deutsche Zeitung des Kaukasus: Insertionsorgan für Cis- und Trans-Kaukasien, Trans-Kaspien, Süd-Russland und Persien.

№ 19. Tiflis, den 8. (21) Mai 1911. 6. Jahrgang.



1865.



1870.



1882.



1896.

Russian Amerikan India Rubber Co.
in Firma

Filiale in Tiflis

„TREUGOLNIK“

Filiale in Tiflis

Eriwan-Platz, Haus des Kreditvereins.

Stets grosses LAGER von
Chirurgischen-Gummiwaren, wie Spritzen, Wasser-
kissen, Luftkissen, Eisbeutel, Irrigatore, Irrigatorschläuche, Operationshandschuhe,
Fingerlinge, Leibbinden, Sonden, Kanülen, Eiterbecken, Bidets, Urinale, Pessarier etc.

BETTSTOFFE bester Qualität, desgleichen SAUGER.

Gummischwämme — Unübertroffen, Frottier-Bänder aus Schwamm-
gummi, Badewannen.
Gummi-Spielwaren: Bälle, Puppen, Tiere, Beissringe, Schellen etc.

Radiergummi, Stempelgummi, Sämtliche technische Gummiartikel.

Die beste Bezugsquelle von Wasserdichten Stoffen und Mänteln.

!!! Nur echt mit Drei-



eck als Fabrikmarke!!!

Т-во Россійско-Американской Резиновой Мануфактуры под фирмою „Треугольникъ“.

Тифлисъ, Эриванская площадь, д. Кредитнаго О-ва.

RUSSISCHE GESELLSCHAFT „SCHUCKERT & Co“.

TIFLIS, Golowin-Prosp., im Hanse der Artistischen Gesellschaft.

Empfiehlt:

TANTALLAMPEN

mit geringem Stromverbrauch. Die besten und billigsten.

Sparglühlampen.

In allen gangbaren Stromstärken u. Spannungen stets auf Lager.

DIESELMOTOREN

der Gesellschaft der Kolomnaer-Maschinenfabrik

Naphtha-, Petroleum- und Sauggas-Motoren

der Grossley Brothers Limited Openshaw, Manchester. 52-26

Spezielle Kunstutensilien-Handlung und Bildereinrahmerei

VON JOH. HECKELER, vorm. F. TARASOFF,

Weljaminowskaja № 3,

neben der Apotheke von Ferd. und Dr. Hein.

Feinste Künstler-, Aquarell-, Oel-, Tempera- und Pastellfarben, Schülerfarben, giftfreie Kinderfarben, Malleinwand, Künstler- und Streichpinsel, Brennaparate mit besten Platinafisten, alle Zubehörteile für Metallplastik, Bakelite und Lehm zum Formen, Bilderbücher zum Bemalen, große Auswahl in Malvorlagen, Fortbildungsspiele, Kinderkinematographen, Zauberlaternen, Laubsägen.

Grosse Auswahl

in Künstlerpostkarten und Kopien ber. Meister. Rahmenleisten, Metallbeschläge für Rahmen und Albums, verschiedene Zeichnpapiere, schwarze und farbige Bleistifte, Tuschen usw., usw. 10-2

Erstklassiges Hôtel

„WETZEL“

Zimmer von 1 bis 7 Abl. täglich. Elektrische Beleuchtung, Aufzug, Bannen etc. (Jeder Passagier erhält nach Ankunft ein Bad gratis.)

Erstklassiges Restaurant, europäische und asiatische Küche, Einzelne Kabinets mit Piano und Poliphon. Säle für Hochzeitsfeierlichkeiten, Festeisen usw., Billards und Regelpbahn, Les- und Empfangszimmer.

Mittagstisch nach Wahl:

Aus 2 Gängen	— 60 Kop.
„ 3 „	— 75 „
„ 4 „	1. — „

36-3

Inhaber: Noja Sicharulidse.

Maschinenfabrik Ludwig Nobel,

Bakuer Lager.

Baku, Merkurjewskaja, Haus Arafelow.

Telegramme: Ludbel.

Equipagenzubehör:

Achsen, Bandagen, Buchsen, Metallräder, Gummireifen der Ges. „TREUGOLNIK“.

DIESELMOTOREN.

Stoewer-Motorwagen,

Tourenwagen, Lastwagen, Omnibusse.

Solideste Konstruktion. Mustergiltige Ausführung.

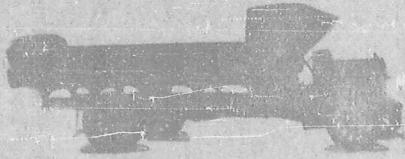
Billig! Dauerhaft! Zuverlässig!

Bedeutender Export in alle Welt.

Kataloge und Offerten zu Diensten.

26-8

Gebrüder Stoewer, Stettin.



ВЕРХНЯЯ ЮБКА

за 2 руб. 45 коп.

Изящно сшитая по последней модь верхняя юбка из шерст. новѣйш. рисуноч. ТРИКО во всехъ темн. цвѣт. отдѣлан. лугов. и мелковымъ шнуркомъ. Юбка лучш. сорта за 2 руб. 75 к. и 3 руб. 75 к. Высл. почтой съ наклад. платек. безъ задатка. Непонрав. возвращаемъ деньги. Просимъ указать мѣрку: длину и объемъ пояса. За пересылку прич. 55 к. и при выпискѣ 3-хъ юбокъ сразу пересыла за нашъ счетъ.

Адресъ: Лодзь, фирма „АККУРАТНОСТЬ“. 52-14

Zuckerkrank

erhielten noch Hilfe, wo die Kunst erster ärztlicher Autoritäten versagte, durch

Ludwig Bauer's

Spezial-Institut für Diabetiker, Koetzschenbroda-Dresden.

Sprechzeit wochentags 8-12 Uhr.

Das ganze Jahr geöffnet. Praktisch bewährte neue Diabetes-Therapie „Bauer“. Ärzte bezw. deren Angehörige sind stets in Kur. Circa 6000 Patienten behandelt. Die so problematischen Brunnen-Kuren fallen weg.

52-12

Sein Dach

kann sich Jedermann selbst beden feuersicher

und billig. Leicht billiger als Ebon-

ziegel und haltbarer als Blechdachung

sind Zement-Dachziegel. Einfache und sauber arbeitende Vorrich-

tung dazu fertigt G. Schulze, Eisenben. Kunstst bereithilft durch Inge-

nieur Schiffer, Noworossisk. (O. A. Шиферы, Порто-

Новороссиискъ). Maschinen und Formen für Zementwaren aller Art:

Baupfeile, Dachziegel, Platten, Kisten, Abhren. 52-15

Farben

aller Art für Anstrich und Industrie, Schmuckfarben, Rost-schatzfarben, Kalkwasserfarben, Cementfarben für Ziegel, Platten, Kalksandsteine, Asbestschiefer..

Farbenwerke Wunsiedel (Bayern).

52-14

Patente etc.

00-29

besorgt und verwertet

Bremer Patent-Gesellschaft.

m. beschr. Haftung, Bremen 40.

Verlag: Der deutsche Gründerfreund.

Kulante Zahlungsweise.

Billige Preise.

Sie haben etwas für's Geld!

Erwerbsrundschau besteht seit 1904, in

jedem Heft neue, ausführliche Erwerbsideen

und Anregungen unter Berücksichtigung häuslicher

Bedienste, chem.-techn. Kleinfabrikation,

neueste, noch unbekannt Verdienstvergeber,

Frauenenerwerbe etc. etc. Beste vollständig

geschriebene Zeitschrift der Art. Halbjahr (6 Wo-

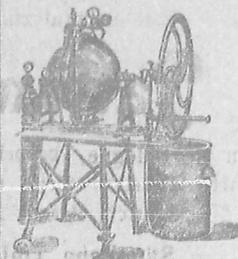
natshefte) nur 2.50 Mk. (3 Kronen). Große Pro-

benummer gratis! Prospekt über den Erwerbs-

verein „Union“ 20 Pfg. 52-30

Ernst Marré's Verlag, Leipzig 67.

Mineralwasser-u. Schaumwein-Apparate



sowie Abfüller der neuesten Konstruktion für jede Tagesleistung und Flaschensorte fabriziert die Spezialfabrik

Hugo Mosblech, Köln-Ehrenfeld 417

Abt. II. Fruchtastpresserei und Essenzfabrik.

Reichhaltiger Katalog steht Interessenten gratis zu Diensten. 26-5



Lager von Dynamos, Elektromotoren, Ventilatoren, Bogenlampen, Armaturen, Telephone u. sämtlicher elektrotechnischer Zubehöre.

Elektromechanische Werkstube zur Ausführung aller einschlägigen Arbeiten, wie auch aller Art Montagen und Reparaturen.

Adm. i.S. **POLAK & CO.**

Tiflis, Batum, Baku und Tschekent.

Agenturen Batum und Sokofad. Telegramme: Philpolak.

Tifliser Comptoir, Surgisowstaja Nr. 1. Telephone 27.

Russische Cement-Handels-Gesellschaft

Cement: Stern, Kette, Sonne.

Naphtha und Gas-Motoren

R. HORNSBY & SONS, Ltd.

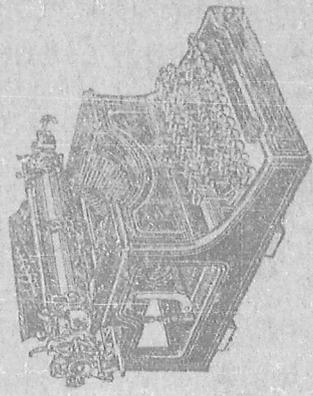
Auskünfte und Kohlenanfertige bet:

Gebr. Steppuhn, Bach.

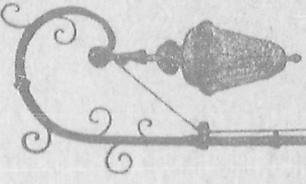
Adm. i.S. Kolat u. Co., Tiflis.

Eng. & S. Saefter, Tiflis.

Vertretung u. Vertrieb erstklassigen Firmen: Betriebsmaschinen: Diesel- und andere Naphthamotoren, Dampfmaschinen, Dampf- und Wasserpumpen, Dampfmaschinen, Dampfmaschinen u. a. Fabrikationsmaschinen: Dampfmaschinen, Zügelei, Holz, Blech u. Metallbearbeitungsmaschinen, Druckereien, Pumpen usw. Einrichtungen: Elektrische Kraft- u. Licht-Stationen u. Akkumulatoren, Dampf- u. Wasserheizung u. Ventilatoren, Eis- u. Kälteerzeugung, Drahtabwickler, Schmelzöfen, Schmelzöfen, mobile für alle Zwecke; Molasses Eisenbahnmateriale, Schiffshebewerke u. Dampfhebewerke, Petroleumlicht, Armaturen, Transmissionsmaschinen usw. Materialien: Blech, Eisen, Kameel- u. Lederrollen, Drahtseile, Autabackstoffe, Antilino, Soudig u. a.



Schreibmaschinenbänder höchster Qualität. Reparatur von Schreibmasch. aller Systeme.



Petroleum-Glüh-Licht „LUX“, beste und billigste Beleuchtung für Strassen, Plätze, Höfe, Lager, Fabriken, Bergwerke u. Magazine in 200, 500, 1000 u. 1600 Korzen.

Eine gute Idee kann zu großem Vermögen führen
Ein jeder liest!
„Wie man sein Glück macht“
mit 800 Aufgaben für Erfinder May 1, 1902
A. TEICHMANN & CO. LEIPZIG

Weltverein

Jede nützlich! Keine Aufnahmegebühr. Prospekt u. Zeitung gegen Einsendung einer 20 Kop. Marke franco von der Centrale des Weltvereins. München, Kuenstraße 64, I.

Stärke.

Spez.: Brillant-Glanz-Stärke. 13-11
Hoffmann & Schmidt, Leipzig.

Adresse
Telegraphische

АНТИСАН

Адресъ
Телеграммъ

САНИТАСЪ
Тифлисъ

КАВКАЗСКОЕ ТОВАРИЩЕСТВО
ТОРГОВЛИ
АПТЕКАРСКИМИ ТОВАРАМИ
ВЪ ТИФЛИСѢ

Tiflis, Baku, Batum

empfiehlt die durch ihr St. Petersburger chemisches Laboratorium hergestellten

Parfümerien

An de Cologne, doppelt stark und dreifach stark, Toiletten-Seife und Wasser, Glycerin „Belur“, Creme, Reichspuder u. a.

Sämtliche Toilettenartikel. 00-2

13-2

OSCAR RÜCKOLDT
Harmonicafabrik
LANGENBERG-REUSS
Billigste Preise. Prima Qualität

Malz-Kakao-Getreide-Lichorie

Kaffee-Röstmaschinen
Höchst prämierte Spezialfabrik
G.W. Barth
LUDWIGSBURG 33 (Württg.) 00-9

JOHN LOCKWOOD, Merane, Sachsen
52-2

Flaschen-Reinigungs-Maschinen
für
BIER, MILCH, WASSER etc.

Kaukasische Post

0441369711
0222093679

Erscheint jeden Sonntag.

Einzigste deutsche Zeitung des Kaukasus: Insertionsorgan für Cis- und Trans-Kaukasien, Trans-Kaspien, Süd-Russland und Persien.

Bezugspreis in Tiflis: 5 Rbl. jährl., 2 Rbl. 50 Kop. halb-jährl., 1 Rbl. 25 Kop. vierteljährl. Mit Zustellung durch die Post: 6 Rbl. jährl., 3 Rbl. halbjährl., 1 Rbl. 50 Kop. vierteljährl.

Preis der Einzelnummer in Tiflis 10 Kop., auswärts 12 Kop. Anzeigen: Die Zeile oder deren Raum kostet; vor dem Text 20 Kop., hinter demselben, d. h. im Anzeigenteile, 10 Kop. Bei Wiederholung wird Rabatt gewährt.

Die Redaktion befindet sich: am Griwanischen Platz, Eingang Armenischer Bazar Nr. 2, in der ersten Etage. Sprechstunde der Redaktion täglich von 9—1 Uhr vorm. und von 4—9 Uhr nachm.

Annahme von Bezugsgeldern und Anzeigen:

Tiflis, in der Redaktion und bei Simon Wittner u. Comp., Pestowskaja № 83. Wladikawkas, bei Frau Seidel, Apotheke-warenhandlung. Helenendorf, bei Herrn Lehrer G. Raitenbach. Katharinenfeld, bei Herrn Johannes Altmendinger. Elisabeththal, bei Herrn Gemeindefreier Dir. Marienfeld, bei Herrn Ludwig Philipp. Georgiewskoje, bei Herrn Lehrer S. Reich. Nikolajewka bei Chassaw-Jurt, bei Gebr. Löws, Buchhandlung. Chassaw-Jurt, bei G. Hofze. Anapa, bei S. Buch. Riga, bei E. Brubns, Buchhandlung.

Anzeigen werden entgegengenommen im Zentralannoncenbureau des Handelshauses L. und E. Meyl und Comp., Moskau, Masnitkaja, Haus Sfilow, und in seinen Filialen: St. Petersburg, Morstaja 1. Warschau, Krakauer-Vorstadt 53. Paris, Place de la Bourse 8. Berlin, Fasanenstr. 72/73, ferner bei Deutscher Kolonial-Verlag (G. Reinecke) Berlin W. 30, Neue Winterfeldt-Str. 3a und Invalidentent, Berlin W. 64, Unter den Linden 24, sowie im Redaktionsbureau der „Kauk. Post“, Griwanischer Platz, Ecke Armenischer Bazar Nr. 2. Kostenvoranschläge u. Probenummern gratis u. franko.

№ 19. Tiflis, den 8. (21.) Mai 1911. 6. Jahrgang.

Inhalt: 1) Inland. 2) Ausland. 3) Aus dem Kaukasus. 4) Die Mitglieder der Kaukasusfahrt des Norddeutschen Lloyd, Bremen im Kaukasus. 5) Generalbericht über die wirtschaftliche Entwicklung Rußlands (Fortsetzung). 6) Sitten und Gebräuche in Abasien (2. Fortsetzung). 7) Eingefandt. 8) Vermischtes. 9) Feuilleton (Zimmer Nr. 17). 10) Kirchliche Nachrichten: a) Helenendorf. b) Baku.

Sonntag,
den 8. Mai 1911.

Evangelisch-lutherischer

Sonntag,
den 8. Mai 1911.

— Frauenverein. —

Im Sommerlokal der Artistischen Gesellschaft,

Michael-Prospekt № 107.

Grosses Gartenfest. 

Militärmusik, Buffet, Verkauf von Blumen,
Fahnen, Spielzeug, Konfetti u. s. w.
Kinderspiele, Tombola, Petits-cheuveaux.

Von 8½ Uhr abends an:

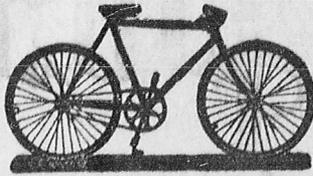
 TANZ. 

Beginn um 4 Uhr nachm.

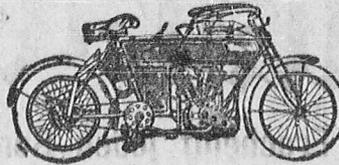
Eintritt: für Erwachsene 25 Kop., für
Kinder u. Schüler bis 15 Jahren 15 Kop.

Das Gartenfest findet bei jedem Wetter statt.

Fahrräder, Motozyklette und Automobile



WATT



(Bei sämtlichen uns angegebenen Preisen sind Zoll und Fracht mit berechnet).

zeichnen sich durch ihre Dauerhaftigkeit, Eleganz, Anpassung an alle Wege und durch ihren mäßigen Preis aus. Wenn Sie beabsichtigen, zur kommenden Saison sich ein Fahrrad, Motorrad oder Automobil anzuschaffen, so verlangen Sie heute noch unsern soeben in russischer Sprache erschienenen vollständigen Katalog: wir sind überzeugt, Sie werden unserm in jeder Beziehung erstklassigem Fabrikat den Vorzug geben.

21912

Adressieren Sie auf einer 4 Kop.-Postkarte:

5-3

Об-ву Германскій Экспортъ и Импортъ, Верлинь SW. 68. Рязтерштр. 50 с. д.
Deutscher Export und Import, Berlin SW. 68, Ritterstrasse 50.

Junge deutsche Witwe

sucht Stellung als Verkäuferin, Wirtschaftlerin oder als Bonne.

Adresse: Postlagernd, Hauptpostamt unter K. O. M. (Главн. почт. до востр. подь букв. К. О. М.) 1-1

Junger Mann

für Komptoir, der deutschen und russischen Sprache mächtig, mit guter Handschrift zum sofortigen Antritt gesucht. Brauerei Wetzel, Tiflis.

2-2

DIE TABAK-FABRIK A. ENFIADJANZ,

empfehlт Zigaretten

„EXTRA“

15 Stück — 6 Kop. und 25 Stück — 10 Kop.

1. Die Zigaretten „Extra“ werden aus Tabak höchster Güte das Pfund zu 3 Rbl. 20 Kop. fertig, weshalb es durchaus nicht vorteilhaft ist die Zigaretten selbst anzufertigen oder solche zu bestellen.
2. Zu den Zigaretten „Extra“ wird nur das beste und reinste Reisepapier verwandt, das daher unschädlich und geschmacklos ist.

36-3

Niemanden Glauben schenken, selbst probieren!!

Niemanden Glauben schenken, selbst probieren!!

Inland.

Die deutschen Kolonisten und die Reichsduma.

Die „Kolonisten-Vorlage“ ist mit einer Leichtigkeit angenommen, die leider der schlimmsten Befürchtungen weit übersteift.

Die Kommission für Gesetzanträge hat zur Erledigung der Kolonistenvorlage nur eine Sitzung nötig gehabt. „Das ist, so schreibt die Pet. Ztg., mehr wie Geschwindigkeit, das ist Hegererei! Obgleich das vorgeschlagene Gesetz sehr komplizierte Rechtsfragen behandelt, obgleich es in bisher unerhörter Weise die elementarsten Menschenrechte unschuldiger treuer Untertanen schwer verletzt, obgleich es dazu angetan ist, in das wirtschaftliche, rechtliche und politische Leben des Landesteils Umwälzungen mit verhängnisvollem Ausgang zu tragen, hat die Kommission den ganzen Komplex von Fragen in einer Sitzung entschieden. Es gibt noch Gesetzgeber in Petersburg! — Es hat sie nicht gekümmert, daß die Voraussetzungen zu den verwerflichen Vorschlägen größtenteils falsch sind und auf Irrtum oder Täuschung beruhen, daß weder die Zahlen noch Angaben stimmen und von einer „friedlichen Eroberung“ und „doppelten Untertanenschaft“ nicht die Rede sein könne. Ernste Einwendungen hat nur ein Kommissionsmitglied, der Kadet Roditschew, gemacht. Im übrigen ist es, wie die „Now. Wr.“ triumphierend unterstreicht, „glatt durchgegangen“.

Doch allzu große Eile scheint auch hier, wie meistens, von Uebel gewesen zu sein. Die „Now. Wrem.“ meldet, daß die Kommission alle konfessionellen Merkmale ausgeschaltet habe, bringt aber zugleich den Text des von der Kommission angenommenen Projektes, in dem die Hinweise auf die Konfession erhalten sind. Ist das eine Folge der Eile der Kommissionsarbeit? Oder hat die „Now. Wrem.“ von sich aus die konfessionellen Merkmale in den Text wieder eingestellt!

Das Blatt hat sonst ganz richtig die eine wesentliche Veränderung der Bestimmungen aufgenommen. Die Beschränkungen sollten sich nach dem Ministerialentwurf auch auf alle Kolonisten und deren Nachkommen beziehen, die in die drei Südpolnischen Gouvernements aus den polnischen Gouvernements eingewandert sind. Die Kommission hat nun hinzugefügt: „aber nicht wenn sie (die Einwanderer aus Polen) zu der alteingesessenen (коренное) Bevölkerung der polnischen Gouvernements gehören.“ Was ist darunter zu verstehen? Die „Now. Wrem.“ scheint als die „alteingesessene Bevölkerung Polens“ nur die Polen zu betrachten, denn sie faßt den Zusatz als ein Entgegenkommen gegen die polnischen Herren Dynszja u. Ko. auf, die ihre Prinzipien kühl pfeifend in den Wind schlagen, um die deutschen Kolonisten zu schädigen. Nächstens soll Dynszja sich hüten, auf Menschenrecht und überhaupt auf Rechtsbegriffe zu pochen. —



Ja, S. E. Kryshanowski hat den Polen Einschränkung der Einwanderung aus Deutschland versprochen. (Dies ist übrigens nur wirtschaftlich schädlich, aber nicht empörend und staats- und reichsfeindlich, wie die willkürliche Mißhandlung der eigenen Untertanen in Wolhynien, Podolien und Kiew.) Auch „Slow. Slowo“ faßt den Zusatz inbezug auf die Befreiung der Kolonisten aus der „alteingesessenen Bevölkerung Polens“ so auf, daß jetzt das Gesetz ausschließlich gegen die Deutschen gerichtet sei. Das habe genügt, um die Polen und einen Teil der Opposition ihren prinzipiellen Standpunkt vergessen zu lassen. Das Blatt ist mit dieser gewissenlosen Handlung höchst unzufrieden.

Wenn man aber bedenkt, daß etwa $\frac{3}{4}$ der wolhynischen Kolonisten, vor den Aufständen fliehend, gerade aus Polen eingewandert sind und dort alteingesessen waren, ja durch die Teilung Polens zusammen mit der übrigen Bevölkerung an Rußland fielen, so muß man annehmen, daß gerechterweise auch alle diese deutschen Einwanderer aus Polen von dem ungerechten Schlag verschont bleiben sollen. — Damit wäre aber für einen großen Teil der deutschen Bevölkerung die drohende Gefahr materieller Vernichtung beseitigt. Es bleibe freilich noch der Modus zu bestimmen, wie es festzustellen ist, ob der einzelne aus Polen stammt, ob er „alteingesessen“ sei. Wie verlautet, soll der Vorschlag erfolgen, das Jahr 1895 für alle deutschen Kolonisten als das entscheidende zu betrachten und alle, die bis dahin russische Untertanen waren, als Vollbürger gelten zu lassen. Das wäre eine Bestimmung, die wiederum die Beschlüsse der Kommission in radikaler Weise einschränkte, ja unwürfe. Freilich sind diese übereiligen Beschlüsse gänzlich unvollkommen und unbedacht.

Man kann jedenfalls den weiteren Verhandlungen in der Kolonistenvorlage mit Spannung entgegensehen. Die Stellungnahme der Oktoberfraktion dürfte von besonderem Interesse sein. Sollte sie ihre Mitglieder, die der Kommission angehören, nicht scharf desavouieren, wird wohl nicht nur eine sofortige weitere Zersplitterung der Fraktion erfolgen, sondern es wird auch die Wahl für die nächste Reichsduma, was die Deutschen im Reich und der Residenz anbelangt, unter gänzlich anderen Gesichtspunkten vonstatten gehen.“

Stolypins Niederlage in der Reichsduma.

Als P. A. Stolypin die an ihn gerichtete Interpellation wegen Durchführung der Westgebiets-Landschaft auf Grund des Art. 87 in der Duma beantwortet hatte, wurde die oktobristische Formel, die das Vorgehen des Ministerpräsidenten als den Grundgesetzen nicht entsprechend bezeichnet, mit 202 gegen 82 Stimmen (also mit mehr als zwei Drittel-Majorität) angenommen. Am meisten wurde die Frage erörtert, ob die mit Zweidrittelmehrheit für ungenügend befundene Erklärung des Ministerpräsidenten praktische Folgen nach sich ziehen werde. Par. 60 des Reichsdumastatuts lautet: „Wenn die Duma mit Zweidrittelmehrheit die Erklärungen eines Ministers für ungenügend erachtet, dann wird die Angelegenheit durch den Präsidenten des Reichsrats zur Allerhöchsten Entscheidung unterbreitet“. Die Reichsduma ist in diesem Fall berechtigt, von dem angeführten Paragraphen Gebrauch zu machen, da ja bekanntlich sogar mit mehr als $\frac{2}{3}$ Stimmen (202 gegen 82 Stimmen) die Erklärung des Ministerpräsidenten für ungenügend befunden wurde. Trotzdem muß aber die Interpellation wohl als erledigt

angesehen werden. Die Sache findet ihre Erklärung im Par. 180 der Geschäftsordnung der Reichsduma, der so lautet: „Wenn nach Anhörung der Antwort eines Ministers auf eine Interpellation der Reichsduma der Antrag zugeht, der Angelegenheit auf Grund des Par. 60 des Statuts der Reichsduma Folge zu geben, dann muß dieser Antrag vor allen anderen zur Abstimmung kommen“. In der Sitzung ist dieser Antrag nicht gestellt worden. Die Reichsduma hat nicht beschlossen, die von ihr angenommene Formel der Allerhöchsten Entscheidung zu unterbreiten. Daß die Sache eine solche Wendung genommen hat, wird so erklärt, daß man aus verschiedenen Erwägungen den Monarchen nicht in den zwischen der Regierung und den gesetzgebenden Körperschaften entstandenen Streit hineinzuziehen wünscht.

Die Reichsdumakommission für Landesverteidigung und für Verkehrswesen haben in einer gemeinsamen Sitzung die Vorlage betreffend die Inangriffnahme der Trassierung der Schwarzmeerbahn (von Tuapse über Sjachum nach Senati) angenommen. Die Vorarbeiten müssen zum 1. Januar 1912 beendet sein.

Der Verkehrsminister hat in die Reichsduma eine Gesetzesvorlage eingebracht, worin das Ministerium um die Genehmigung zu folgenden Bestellungen nachsucht: Rollendes Material für 14 650 000 Rbl., Schienen — 7 350 000 Rbl. und Holz — 4 180 000 Rbl. Das Verkehrsministerium beabsichtigt alle diese Bestellungen in der ersten Hälfte des Jahres 1912 auszuführen.

Ausland.

Deutschland.

Auf der Rückreise von Korsu, traf der Deutsche Kaiser, von Karlsruhe kommend, zur Enthüllung eines Denkmals für Kaiser Wilhelm I mit dem badischen Großherzogspaar in Straßburg ein. Der Jubel der Bevölkerung war sehr groß. Am nächsten Tage besichtigte der Monarch die Garnison und leitete selbst die sich anschließenden Manöver.

Der deutsche Kronprinz trifft am 4. Mai in Zarskoje Sjelo ein, wo eine feierliche Begrüßung stattfindet. Am folgenden Tage begibt der Kronprinz sich nach Petersburg, wo er im Winterpalais wohnen wird. Die Vertreter der reichsdeutschen Kolonie Petersburgs werden von ihm empfangen. Am 6. Mai wird der Kronprinz in Zarskoje Sjelo weilen und am 7. Mai daselbst einer Truppenparade beiwohnen. Die Abreise erfolgt am 7. Mai abends.

Das Enteignungsgesetz soll in den Ostmarken nicht zur Anwendung kommen.

Der preussische Landwirtschaftsminister gab dem Ostmarkenverein auf sein fortgesetztes Verlangen, die Enteignung der den Polen gehörenden Länderstrecken zu verfügen, eine ziemlich scharfe Absage. Wie in Berlin jetzt mit Bestimmtheit verlautet, ist diese Erklärung abgegeben worden, nachdem die Angelegenheit im Staatsministerium besprochen worden war. Es handelt sich also um eine Absage des gesamten Staatsministeriums an den Ostmarkenverein. Die Erklärung des Landwirtschaftsministers wird in parlamentarischen Kreisen allgemein als Wendepunkt in der deutschen Ansiedlungspolitik aufgefaßt und die Stellung des Staatsministeriums auf der Rechten und bei den Nationallibe-

ralen lebhaft bedauert. Es scheint festzustehen, daß das Ent-
eignungsgesetz niemals zur Anwendung kommen wird. Da aus
den Kreisen der Ansiedlungskommission wiederholt betont worden
ist, daß die Arbeiten dieser Kommission unter dem fortgesetzten
Landmangel leiden, da polnisches Land nur noch zu fabelhaften
Preisen zu erlangen ist, so muß man nach den Erklärungen des Land-
wirtschaftsministers annehmen, daß die Staatsregierung beab-
sichtigt, das Ansiedlungswerk in der Ostmark bedeutend einzu-
schränken.

Zur Stellungnahme der Nationalliberalen bei den nächsten Reichstagswahlen.

„Der Feind steht links, der Gegner rechts!“ Mit diesen
Worten hat der Landtagsabgeordnete Dr. Lohmann unlängst im
Nationalliberalen Verein in Nürnberg die Stellung der National-
liberalen im Reichstagswahlkampf bezeichnet:

Links steht die Sozialdemokratie, die unveröhnliche Geg-
nerin der bürgerlichen Gesellschaft als Feind, der scharf bekämpft
werden müsse, rechts die Konservativen, gegen die die National-
liberalen einen offenen, ehrlichen, mannhaften Kampf ohne alle
Schonung kämpfen werden, aber so, daß eine Versöhnung
nicht unmöglich ist. Die nationalliberale Partei als Mittel-
partei müsse im vaterländischen Interesse so handeln. Trotz
mancherlei Trennendem wolle sie Schulter an Schulter mit der
fortschrittlichen Volkspartei kämpfen, aber es werde auch wieder
eine Zeit kommen, es werden Fragen auftauchen, wo wir Schulter
an Schulter mit den Konservativen stehen werden. Dem er-
bitterten Kampf muß ein Frieden folgen, damit das ganze Volk
wieder Freude an seinem Vaterlande hat. Redner schloß mit
den Worten: Wir wollen den Kampf so führen, daß wir ein
reines Gewissen behalten und wir wollen alle mit dafür kämpfen,
daß jeder sich wohl und glücklich fühlt und wir uns alle als
Deutsche fühlen werden.

Frankreich.

Arbeitgeber wider Willen.

In dem Orte Marillargues bei Lunel haben die Land-
wirtschaftlichen Arbeiter eine eigenartige Lösung
des Problems der Arbeitslosigkeit gefunden. Pariser
Blätter berichten darüber:

Da die Arbeiter bei den sie gewöhnlich beschäftigenden
Landwirten in der letzten Zeit keine Arbeit fanden, beschloßen
sie vor 14 Tagen, die Arbeit für sich selbst zu finden. Sie be-
gaben sich auf das Feld und die Weinberge der Gutsbesitzer,
arbeiteten 14 Tage lang nach Gutdünken und mit mehr oder
weniger Eifer und traten vor die Arbeitgeber wider Willen mit
der Aufforderung eines 14-tägigen Lohnes hin. Da diese For-
derung begreiflicherweise entschieden abgelehnt wurde, drangen
sie in die Häuser von zwei Landwirten ein, begannen die Haus-
herren zu verprügeln, die Gärten zu verwüsten und die Speicher
zu plündern und ließen davon erst ab, als die Bedrohten sich
dazu verstanden, den verlangten Lohn zu bezahlen. Der Präsekt
schickte Gendarmen und eine Kompagnie Trainisoldaten nach dem
Orte, und das Strafgericht von Lunel leitete eine Untersu-
chung ein.

Marokko.

Wie schon vermutet wurde, sind die französischen Marm-
nachrichten über die Gefahr in der die Hauptstadt Fez sich be-
findet, sehr übertrieben. Major Brémond, der am meisten be-

drängt sein sollte, ist am 26. April abends sechs Uhr mit seiner
berühmten Mahallatruppe in Fez eingezogen und hat die „Hör-
bedrängte Stadt“ entsetzt. Was nun? — Es schritt die Ent-
wicklung der Dinge in Marokko folgerichtig fort: zuerst eine
freundschaftliche französische Einmischung in die inneren politischen
Verhältnisse des Landes, sodann Empörung einzelner Stämme
über die fremden Eindringlinge, entrüstete Berichte über die
Unordnung in den französischen Blättern, endlich ein französischer
Regierungsbeschluß, der Anarchie in Marokko ein Ende zu machen.
Hält man sich diese Entwicklungsreihe vor Augen, so braucht
man nicht lange nach dem wahren Schuldigen für die heftigen
Verhältnisse in Marokko zu suchen. Nicht die Schwäche des
Sultans ist es, und auch nicht die natürliche Wildheit der
halbaktivierten afrikanischen Stämme, sondern der Segen der
französischen Zivilisation hat die Empörung in Marokko wach-
gerufen und die verständliche Sehnsucht, bei sich zu Hause allein
herrschen zu dürfen. Und trotz dessen das Festhalten an der
Offensive, an dem sofortigen Marsche auf Fez! Man treibt also
benutztermaßen auf eine schwere internationale Krise hin; man sucht
auch nicht nur die anderen Algeriasmächte vor den Kopf zu
stoßen, sondern vor allem auch durch ein unbefugtes und grund-
loses Eingreifen in Marokko die Eingeborenen zum Widerstande
zu reizen und auf diese Weise nachträglich den Vormarsch zu
„begründen“.

Was soll aber Deutschland dazu tun. Etwa prote-
stieren, weil die Algerias-Akte verletzt wird? Oder still ver-
zichten, wenn die Franzosen Gewähr leisten, daß die wirt-
schaftlichen Rechte Deutschlands auch im künftigen Vasallenstaate
Frankreichs nicht verletzt werden sollen? Nun, das erstere er-
schien voreilig, das zweite allzu schwächlich, beides darum
Deutschlands unwürdig. Man schaue doch erst zu, ob es den
Franzosen gelingen wird, den Wunsch ihrer nationalistischen
Kreise zu erfüllen. Selbst wenn die Regierung dauernd diesem
unverantwortlichen Treiben nachgibt und sich wirklich bereit er-
klärt, eine Politik der gepanzerten Faust in Marokko zu treiben,
so fragt es sich doch, ob der Sultan willig den Kopf in die
Schlinge stecken wird, die die französische Faust ihm gerne über-
werfen möchte. Es gibt Leute, deren Urteil auf Sachkenntnis
beruht, die da erklären, daß auch 40 000 französische Soldaten
schneller aus Marokko heraus wie nach Fez hereinkommen
werden.

Persien.

Der europäische Handel in Persien.

Persien ist kein Land großen Ein- und Ausfuhrhandels:
Der Wert seiner Einfuhr ist 140—150, seiner Ausfuhr 100 bis
110 Mill. Mark. Wenn nicht noch Gelegenheiten zu lohnendem
Bergbau aufgedeckt werden, ist es unwahrscheinlich, daß Persien
ein Ausfuhrland für Massengüter wird. Einer Massenerzeugung
von Lebensmitteln steht das überwiegend trockene Klima ent-
gegen, das die ausgedehnten Schichten Fluglandes zwischen den
Bergketten, die für das Land charakteristisch sind, unfruchtbar
macht. Die auch vorhandenen üppigen Dasen, die wohlbefeuchteten
Berghänge im Westen und Norden, werden für die Ernährung
der inländischen Bevölkerung in Anspruch genommen. Gegen
das feuchtwarme Klima Indiens bildet dasjenige Persiens einen
starken Gegensatz. Persien exportiert Seide und Baumwolle (im
Werte von insgesamt 20 Mill. Mark), Tabak, Hülsenfrüchte,
Reis, Opium, allerlei Drogen, Wolle und Felle, Teppiche und



Gewebe, Mandeln und Obst. Es hat Bedarf für Tee, den es seit dem Ausblühen der indischen Teekultur aus Indien bezog, jetzt aber mehr aus China erhält, weil Rußland mit seinen Karawanen und Eisenbahnen vorteilhafter liefert, ferner für Zucker, Papier, Petroleum, Säubhölzer, Lampen, Lichte, mancherlei Manufakturwaren, Waffen, Gerätschaften, Hausrat. Wenn es zum Eisenbahnbau übergeht, wird es alles hierzu erforderliche Material einführen müssen.

Die Konkurrenz dreht sich hauptsächlich um die Ausfuhr nach Persien. Ein sehr großer Teil davon ist in festem Besitze von Rußland, weil es über den billigen Wasserweg aus den Industriegebenden auf der Wolga nach Astrachan und von dort nach dem persischen Hafen Enseli-Meschet verfügt. Für russisches Petroleum ist Persien geradezu der nächste Abnehmer. Auch den Teehandel wird weder England noch ein anderes Land Rußland bestreiten. Rußland hat seine Eisenbahnen bis Diulfa an der Nordwestgrenze und sodann an der ganzen Nordostgrenze entlang geführt, auch beim Schah durchgeführt, daß von Enseli-Meschet durch das Elbursgebirge eine Kunststraße nach Teheran, eine andere von der Eisenbahnstation Aschabad nach Meshed (im Nordosten) gebaut worden ist. Dort kommen die russischen Waren ins Land. Alle Straßen von Süden, Westen und Osten, die dem Handel Englands, Indiens und aller anderen Länder dienen, sind beschwerlich und kostspielig, auch gefährlich wegen der Hochgebirgsnatur des Landes und der Raublust der ansässigen Völkerschaften. Auf diesen drei Seiten ist Persien von hohen, parallelen Bergketten umgeben; die Natur gab weder Pässe noch gute Häfen. Als sich die russische Industrie, die Zuckerfabrikation, der Außenhandel der neuen Verkehrswege bemächtigte, während der englische Handel sich weiter auf seinen unvollkommenen Straßen bewegen mußte, verschoben sich die Wettbewerbsverhältnisse stark zuungunsten des letzteren.

Der deutsche Handel mit Persien ist nicht sehr bedeutend. Er hat im Rekordjahr 1907 den Wert von 5,5 Mill. M. in der Einfuhr aus Persien und 3,5 Mill. Mark in der Ausfuhr nach dort erreicht und ist im letzten Jahre auf 2,7 bzw. 0,7 Mill. Mark zurückgegangen. Die eigentlichen Antipoden dort sind nach wie vor England und Rußland. Die Klagen Englands über die Verdrängung durch den russischen Handel aus Persien erschallen seit 20 Jahren. Sie kühnern die Verhältnisse im Hafen von Buschehr, der so flach ist, daß die Seeschiffe mit englischen Waren oft 15 Kilometer weit auf der Reede liegen müssen, beschweren sich über die schlechte Organisation des Zolldienstes, während an der weiten, menschenleeren Küste der Schmuggel in hoher Blüte steht, und geben die Steigerung der Transportkosten für die Strecke Buschehr-Schiras (100 Kilometer Wegeslänge) infolge der politischen Unruhen auf 11 Pfd. Sterl. (15 gegen 4 Pfd. Sterl.) an. Im Norden sind die Verkehrswege dagegen in bester Ordnung und geben dem russischen Handel immer mehr den Vorrang.

Aus Teheran wird unterm 7. Mai gemeldet: Die Bestimmung über die Finanzkontrolle zur englischen Auleihe erregt das Heer und die Beamtenerschaft und erweckt große Unzufriedenheit. Die Offiziere und Militärbeamten bestürmten den Regenten und den Ministerpräsidenten, die Zahlung der rückständigen Gehälter sogleich zu veranlassen. Der Regent hat, um Unruhen vorzubeugen, den Wachtiarenchef Serdar Affad,

seine Abreise nach Europa aufzuschieben. Dieser sagte er könnte aber den angebotenen Ministerposten ab. Eine angebliche Verschwörung zugunsten des früheren Schahs ist bedeutungslos; sämtliche Verhafteten sind entlassen worden. Die Streitigkeiten zwischen dem Gouverneur und einer Kawansfamilie in Schiras, die die Bevölkerung in zwei Parteien spalteten, sind durch Verbannung zweier Mitglieder der Familie beigelegt.

In Ispahan sind Unruhen wegen der Teuerung ausgebrochen. Eine Volksmenge zerstörte das Polizeibureau und das Stadtamt und tötete ein Mitglied der Stadtverwaltung. Sie stürmte sodann das Haus des Gouverneurs, wurde jedoch zurückgeworfen. An dem Aufruhr nahmen auch Soldaten und Wachtiaren teil. Die Bewegung trägt einen antikonsstitutionellen, klerikalen Charakter.

In Teheran wird die Lage täglich verwirrt. Am 7. Mai versammelten sich einige hundert Großkaufleute im Kriegsministerium, verlangten von den Ministern das Verbleiben des Sepechbars in seinem Amt als Ministerpräsident und demonstrierten gegen das Parlament. Hierauf begaben sie sich mit den Ministern zum Regenten, der sie zu beruhigen suchte und die kritische Lage mit den Intrigen politischer Klubs begründete. Die Garnison und die Kaufmannschaft Teherans ist für den Sepechbar gegen die Demokraten. Der Regent sucht allseits zu beschwichtigen. Es dürfte zwischen ihm und dem Parlament, daß sich mehr und mehr in der Gewalt des Sepechbars sieht, eine Aussprache stattfinden.

Einer der russischen Untertanen, die den persischen Finanzminister Sani ud Douhle ermordet haben und an Bord des Dampfers „Jassarewitsch“ nach Rußland gebracht werden sollten, stürzte sich während der Fahrt von dem Dampfer ins Meer und ertrauf.

China.

Chinesisches Militärwesen.

Eines der kräftigsten Argumente gegen die angeblichen kriegerischen Absichten Chinas bildet das langsame Fortschreiten der Neugestaltung des chinesischen Heeres. Der Kriegsminister General Jintschag hat zweifellos den besten Willen, die Heeresreform, nach der bis zum Jahre 1913 36 Divisionen organisiert sein sollen, durchzuführen, aber ohne genügende Mittel und ohne tatkräftige Unterstützung seiner Unterorgane kann er das Ziel nicht erreichen. Es fehlt an allen möglichen Dingen, so daß bis jetzt erst zehn vollständige Divisionen gebildet werden konnten. Zu den neuesten Formationen zählen, wie der „Kol. Kor.“ geschrieben wird, die in der Mandchurei dicht gegenüber den Russen aufgestellten Divisionen Nr. 3 (Stabsquartier Tschantschung) und Nr. 20 (Stabsquartier Mukden). Sie haben eine Stärke von je zwölf Bataillone, drei Eskadronen, neun Batterien und ein Pionier- und Trainbataillon. Aber der Quantität entspricht nicht die Qualität der Truppe. Darüber gibt ein höchst interessanter Bericht des Generals Ka-Tsin Aufklärung, der vom Kriegsminister kürzlich von Peking behufs Besichtigung der beiden Divisionen nach Mukden entsandt worden war. Dem General war ein Stab von 27 auserlesenen Offizieren beigegeben, darunter der Kommandeur und ein Kompaniechef der Prinzenschule in Peking, der Chef des Generalstabs der 2. Division (Paotingsu), je ein Infanterieregimentskommandant der 1. (Peking) und 2. Division,

der Kommandant des Kavallerieregiments der 4. Division (Mutschang) und andere. Die Inspektion, die sich über eine volle Woche ausdehnte, bestand in einer Parade über beide Divisionen mit darauffolgendem Vorbeimarsch, eine Besichtigung der Waffen (Gewehre und Geschütze) und Kasernen, einem Gefechtschießen, einer Nachübung und einer Uebung bei den Spezialwaffen, die sie selbst wählen durften. Das Urteil des Generals Na-Tsin über das, was er gesehen hat, lautet überaus ungünstig, und läßt den Schluß zu, daß jedenfalls die in der Mandchurei bislozierten chinesischen Truppen zurzeit keine ebenbürtigen Gegner für die Russen abgeben würden. Der General sagt, die kriegsmäßige Vorbereitung und die Disziplin bei den von ihm besichtigten Truppen lasse sehr viel zu wünschen übrig. Augenscheinlich werde zu viel Zeit auf den Paradebill verwendet, darunter habe besonders die Gefechtsausbildung gelitten, aber auch die übrigen Dienstzweige seien vernachlässigt. Schuld daran trage, daß die Offiziere mangelhaft vorgebildet und zu unerfahren seien. So sei es kein Wunder, daß die Truppen in ihrem Auftreten gegen die Chunchusenbanden, das vom Kriegsministerium angeordnet war, zu wenig Energie bewiesen und fast gar keine Erfolge gehabt hätten. Die zahlreichen Fahnenflüchtigen bei beiden Divisionen seien ein Beweis, daß es an der notwendigen Beaufsichtigung und dem erzieherischen Einfluß der Vorgesetzten fehle. Der General wies zum Schluß auf das Beispiel der in der Mandchurei benachbarten japanischen Division (10.) hin, deren Ausbildung mustergültig sei.

Aus dem Kaukasus.

Tiflis.

Aus der Gemeinde.

Wie alle Jahre, so beabsichtigt der ev.-luth. Frauenverein auch in diesem Sommer ein Maifest im Gartenlokal der Artistischen Gesellschaft abzuhalten. Große Vorbereitungen sind schon getroffen worden und dank der aufopfernden Liebeshilfsbereitschaft einiger Gemeindeglieder, die Geschenke spendeten und der rastlosen Tätigkeit unserer Damen verspricht dieses Fest recht schön zu werden. Hoffentlich werden alle kommen, die die edlen Bestrebungen des kleinen Kreises zu würdigen wissen und die noch Sinn und Herz haben für deutsche Gemütlichkeit und Humor. Man sollte sich nicht abhalten lassen von der Furcht, seine Kasse mehr angreifen zu müssen als gewöhnlich, einen oder zwei Rubel muß jeder übrig haben für einen derartigen Zweck und viele wenig ergeben auch ein viel. Also kommt alle, damit dem so schön vorbereiteten Fest auch der Erfolg nicht ausbleibt.

Ordinations- und Introduktionsfeier.

Vor dichtbesetzter Kirche wurde die feierliche Handlung vollzogen, die auf alle Gemeindeglieder einen tiefen Eindruck gemacht hat. Nach dem die Gemeinde 2 Strophen des Liedes „Komm heil'ger Geist“ gesungen hatte, betrat Herr Pastor Mayer, der die Ordination im Auftrage des Konsistoriums zu vollziehen hatte, und sein Assistent Herr Pastor Wiedner — Elisabeththal den Altarraum und Herr Kand. Schleuning trat vor denselben.

Herr Pastor Mayer hielt die Ordinationsrede über 1. Kor. 3, 11: Einen andern Grund kann niemand legen, außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.

Er wies in seiner Rede auf die große Verantwortlichkeit, aber auch auf die Schönheit des Predigerberufes hin: „Es gelte für Prediger und Gemeinde usw. nie den einzigen Grund und Halt zu verlassen, Christus. Die Prediger stehen vor anderen in Gefahr. Wie die Bäume auf den Bergen, so werden sie besonders von den Stürmen der Versuchungen und Anfechtungen mitgenommen, wo im Talgrunde kaum die Gipfel der Bäume bewegt werden. Sie schauen aber auch wie die Bergesgipfel zuerst die Sonne. Sie sollen das Licht des Evangeliums verständigen denen, die in Traurigkeit und Todeschatten sitzen. Ihnen gilt besonders den Zusammenhang mit Christo festzuhalten, damit sie auch ihre Pflegebefohlenen mit Christo zusammenbringen und bei Ihm erhalten können.“

Nach vollzogener Ordination sang unser Kirchenchor das schöne Missionslied von Biermann: „Ich sende euch...“, das tiefen Eindruck machte. Ein zweites Lied sang der Kirchenchor nach der Liturgie. Darauf wurde das Hauptlied gesungen, und nun betrat Herr Pastor Schleuning die Kanzel, um die Festpredigt zu halten. In seiner frischen, lebendigen Art behandelte er unter der größten Spannung der Zuhörer das Wort des Apostels Paulus 1. Kor. 3, 21—23: „Es ist alles euer; es sei Paulus oder Apollos, es sei Raiphas oder die Welt, es sei das Leben oder der Tod, es sei das Gegenwärtige oder das Zukünftige, alles ist euer, ihr aber seid Christi, Christi aber ist Gottes.“ Den unermesslichen Reichtum, die Größe und Schönheit des Christenlebens zeigte der junge Pastor an der Hand dieses Textes seiner Gemeinde. Unter dem poetisch anschaulich geschilderten Bilde eines unsrer hohen Berge, der von einer Höhe zur andern immer köstlichere Aussichtspunkte zeige, wurden die einzelnen Textabschnitte behandelt: der erste Aussichtspunkt zeige den Reichtum des christlichen Glaubenslebens — Paulus, Apollos, Raiphas: — die verschiedenen kirchlichen Richtungen — mitten in den Streit unsrer Tage zwischen liberal und konservativ hinein klinge dieses weitherzige Wort: alles ist euer; in jeder Richtung sind Wahrheitsmomente enthalten, darum prüft alles und das Gute behaltet. Der zweite noch höhere Aussichtspunkt zeigt den ganzen unermesslichen Reichtum des Lebens: die Welt, das Leben, den Tod. Alles, was diese Welt zu bieten vermag an Freude und Schmerz gehört dem Christen. Darum sollen wir offene Augen und Herzen haben für die edelsten Güter des Lebens: Kunst, Wissenschaft und Natur. Auf den höchsten Gipfel des Berges führte der Prediger die Zuhörer zu den Worten das Gegenwärtige und das Zukünftige ist euer. Hier öffnete sich dem wahren Christen der Ausblick in unvergängliches, ewiges Leben. Im 2-ten Teil der Predigt wurde auf die Kraft hingewiesen, durch die der Christ in den Besitz dieses ewigen Reichthums gelange: Ihr aber seid Christi, Christus aber ist Gottes. Christus erst öffnet uns die Augen für die wahre Bedeutung des Lebens, und wer in seiner Nachfolge ist, wird zum Urquell alles Lebens, zu Gott, hingeführt. So sieht Redner, wie ein große Einheit das All durchzieht und uns nach der einen Seite mit unsern Brüdern und Schwestern und dem großen Leben das sich vor uns ausbreitet, verbindet, nach der andern aber mit dem Urquell der ewigen Liebe selbst, mit „Gott Alles in Allem“, zu dem wir sprechen können: „In Dir leben, wehen und sind wir.“

Es war Lebens- und Schaffensfreude, die aus dieser Predigt sprach. Es war der große Glaube an das Wirken Gottes aus



im modernen Leben und das feste Vertrauen, daß wir diesen Gott, wenn wir ihn sehen wollen, überall finden können. Es war aber vor allem auch die Aufforderung, aus diesem Glauben heraus zu arbeiten für den Nächsten, für unser Volk. Wünschen wie unfremden jungen Pastor, daß er sich die Schaffensfreude und diesen Glauben ans Leben bewahren und aus demselben heraus lange im Segen an unsrer Gemeinde arbeiten möge. Möchte es ihm vor allem vergönnt sein, viele unsrer Tifliser evangelischen Gemeindeglieder zu diesem Tathristentum hinzuzuführen.

Am **Tuberkuloseitag**, am 20. April, wurden in Tiflis 4952,07 Rubel eingesammelt. Das Resultat entspricht nicht ganz den Erwartungen, die man gehegt hatte, da fast alle Städte eine größere Einnahmen zu verzeichnen hatten. So sammelte Kiew 21 300 Rbl., Odessa 18 635 Rbl. und Baku 8612 Rbl., ohne Balachani.

Die Stadtverwaltung beschloß von dem Fürsten Vebutoff ein 5 Dessj. großes Stück Land in der Wakegegend käuflich zu erwerben, um daselbst einen Park anzulegen.

Vom 1. Mai an werden in der Kanzlei des Tifliser Gouverneurs nur von 1—2 Uhr **Bittschriften** angenommen und Austünfte und Bescheinigungen erteilt.

Der Erivanische Vize-Gouverneur Herr Baranowski ist zum Gouverneur des Schwarzmeergebietes ernannt worden. An seine Stelle tritt Fürst Tschegodajeff. Der Tifliser Vize-Gouverneur Herr N. G. Tscherejaeff ist zum Gouverneur von Tiflis ernannt worden.

Das **Schienengeleise nach Nachalowlka** ist fertiggestellt worden und ist man bereits zum Bau der Oberleitung übergegangen, sodas die Eröffnung dieser neuen Strecke dieser Tage stattfinden wird. Ebenso geht der Bau der Murchranschen Linie, die den Aulabar mit dem Erivan-Platz verbindet, seinem Ende zu, sodas am 15. Mai die Eröffnung stattfinden kann. Vom 1. Mai gehen die letzten Wagen der elektrischen Bahn um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr vom Bahnhof und vom Erivan-Platz und den anderen Endpunkten um 12 Uhr nachts ab.

Die Stadtverwaltung arbeitet wiederum eine neue **Fleischtage** aus, da die Preise für lebendes Vieh außerordentlich hoch sind. Danach soll Rindfleisch 14 Kop. pro Pfund kosten. Schafsfleisch soll ohne Tage verkauft werden, da lebende Hammel bis 30 Rubel pro Paar kosten, die man in den Vorjahren für 12 bis 15 Rbl. kaufen konnte.

Am 1. Mai wurde der **Botanische Garten** von circa 4000 Gästen besucht.

Am 8. Mai ist die **neue Stadtschule** am Davidsberge eingeweiht worden. Der Neubau entspricht allen pädagogischen und hygienischen Anforderungen.

Elisabethpol.

Im Elisabethpolder Kreise hat sich in den Weingärten ein **neuer Schädling** eingestellt, der von dem Sachverständigen als eine Raupe (Tortix ambiguella) erkannt wurde. Diese Raupe erscheint in großen Mengen vor der Blüte des Weinstockes und frisst die Knospen aus. Als Vertilgungsmittel wird mit großem Erfolg eine Mischung von persischem Pulver und grüner Seife angewandt.

Artasa.

In Artasa wird eine **neue Versuchsstation** von der Regierung für Baumwollkultur angelegt.

Signach.

In der Gegend von Signach wurden Ende April durch **starken Hagel** sämtliche Weingärten der Gemeinden Bakurische, Wobjini und Kolaki vernichtet.

Baku.

In Baku wurde eine **Falschmünzwerkstatt**, in der Silbergeld hergestellt wurde, **entdeckt**. Die Maschinen, sowie eine große Anzahl fertiger Münzen wurden beschlagnahmt — die Herren Fabrikanten wanderten ins Gefängnis.

Kuban-Gebiet.

Im Kubangebiet, in der Nähe der Krimischen Stariza schlug auf dem Gute des Fürsten L. J. Melikoff-Lewanski eine **Raphthafontaine** die in $\frac{1}{2}$ Stunde 5000 Rub Raphtha warf.

Die Mitglieder der Kaukasusfahrt des Norddeutschen Lloyds, Bremen im Kaukasus.

Den 26. April (9. Mai) früh 8 Uhr lief die „Schleswig“ Gagry an. Die Musikkapelle der Schleswig spielte die Russische Nationalhymne, worauf die auf der Landungsbrücke aufgestellte Kosakenkapelle mit der Deutschen Nationalhymne antwortete. Auf der Landungsbrücke erwartete Seine Hoheit der Prinz Alexander von Oldenburg die Passagiere und begrüßte jeden einzelnen durch Händedruck. Nach dem Ausbooten unternahm ein großer Teil der Passagiere teils in Automobilen, teils in Wagen Spazierfahrten in die Umgegend. Um etwa 12 Uhr wurde zum Frühstück geblasen. An 15 Tischen, vor welchen mit Nummern versehene Servirtische standen, nahmen die Gäste Platz, während an etwa 40 Tischen die vom Prinzen Oldenburg geladenen dortigen Bauern gruppiert wurden. Die Anzahl der eingetroffenen Bauern soll 2000 überstiegen haben. Die Kosakenkapelle marschierte auf dem Rasen vor dem Kurhotel auf und spielte ein Tischgebet, worauf serviert wurde. Von 15 blau gekleideten russischen Mädchen wurde erst Fisch gereicht und zwar Hausen. Nach diesem Gang spielte die Musik einen Marsch und durch das Tor des Kurhotels ritten 15 Abasen ein, welche auf der linken Hand jeder ein Brett mit einer großen Pirogge trugen. In feierlichem Schritt ritten diese Leute vor einen jeden Tisch und übergaben ihre Kuchen den Mädchen. An jedem Tische präsidierten in Gagry eingeseffene abasische Fürsten, welche nach hergebrachter Sitte die Gäste zum Trinken anfeuerten und nicht unterließen auf das Wohl eines Jeden zu trinken. Nach diesem Gange erschienen durch das Tor mit Voran- gang der Musikkapelle eine große Menge Leute, welche in strenger Ordnung mit Nummerträgern voran, an Spießen gebratene ganze Hammel trugen und wurde dieser Zug abgeschlossen durch Leute, welche zwei an Spießen gebratene ganze Dshen trugen. Der Jubel der Gäste war unbeschreiblich. Es wurde in die Hände geklatscht, Hurra gerufen und die photographischen Apparate traten hörbar in Aktion. Während des Essens wurden seitens des Kapitäns der Schleswig ein Hoch auf Seine Hoheit den Prinzen Alexander von Oldenburg ausgebracht, welche Rede in nicht endenwollendes Hurra der Passagiere ausklang. Der älteste der anwesenden abasischen Fürsten, Fürst Abaschidje,

trat vor den mittleren Tisch, begrüßte die Anwesenden und leerte auf das Wohl der Gäste ein mit Wein gefülltes Horn. Diefem Beispiele folgten alle Tischvorsteher und erregten bei vielen Gästen die Lust auch ihrerseits ein gefülltes Horn zu leeren, was von einigen mit aner kennenswerthem Mute auch ausgeführt wurde. Hierauf wurde Geforenes gereicht und floss dabei der Oldenburgische Champagner in Strömen. Man hörte unter den Passagieren begeisterte Ausrufe über diesen nicht geahnten Empfang und war die Meinung aller, daß es ihnen wie eine Erzählung aus „Tausend und eine Nacht“ vorkäme. Hierauf zog die Musikkapelle zum Tore hinaus, gefolgt von den geladenen Bauern und schließlich von allen Gästen. Zum Teil zu Fuß, zum Teil per Automobil und Wagen begaben sich die Gäste in den Parl. Hier waren unter Zelten kleine Tische gedeckt und wurde Kaffee und Likör serviert.

Es erschienen etwa 6 Mädchen und 6 junge Leute in russischer Nationaltracht, welche den versammelten Gästen russische Lieder vorsangen und russische Nationaltänze vorführten. Darauf ritten die Kosaken des Konvois Seiner Hoheit eine gelungene Dschigitowka, während welcher die photographischen Apparate wiederum klapperten, und sogar kinematographische Aufnahmen gemacht wurden. Dann sangen die Kosaken ihre Lieder und schließlich führte eine Kompanie der in Gagry stationierten Infanterie russischer Nationalspiele und Tänze auf.

Die Gräfin von Crailsheim überreichte den angetretenen Kosaken im Namen der Passagiere einen silbernen Becher mit der Widmung der Passagiere. Nach der Ansprache der Gräfin von Crailsheim, ergriff Seine Hoheit den ahnungslos dastehenden Kapitän und stieß ihn in die Kosaken hinein, welche ihn auch sofort ergriffen und in die Höhe hoben. Dasselbe geschah bei Ueberreichung des zweiten Bechers an die Infanteristen.

Zum Schluß tanzten noch die Eingefessenen den Gästen ihre Lesginka vor und dann wurde eingebootet. An Bord konnte man kaum sein eigenes Wort hören, so klapperten die Schreibmaschinen der Berichterstatter der angesehensten und größten Zeitungen Deutschlands.

Den Tag beschloß ein Souper an Bord, zu welchem Seine Hoheit der Prinz von Oldenburg mit seinen Adjutanten und noch 41 Gäste geladen waren.

Dieser Tag wird wohl allen Teilnehmern in steter Erinnerung bleiben und werden wir ja bald in den Deutschen Zeitungen die Begeisterung der Teilnehmer der Kaukasusfahrt aus den Zeilen der Berichte lesen können. (Schluß folgt.)

Generalbericht über die wirtschaftliche Entwicklung Russlands.

(Fortsetzung.)

5. Verkehr.

Eine für den Holzexport sehr wichtige Eisenbahn-Gesellschaft hat sich gebildet. Sie wird zuvörderst eine Linie von Petersburg nach Petrosawodsk am Onegassee bauen, dann aber dieselbe nördlich durch waldbreiche, noch unberührte Gegenden westlich vom Weißen Meer bis zur Würmanküste und dem Hafen Alexandrowsk am Eismeer verlängern.

Eine neue Eisenbahn von Njbinsk nach Bui mit großer Brücke über die Wolga wird den Transport sibirischer Produkte

nach Niga und Sibau um 140 km verkürzen, überhaupt die Massentransporte erleichtern.

Fünf Varianten streiten gegen einander für die neue Bahnlinie Njbinsk—Zekaterinburg—Kurgan, 1500 km, welche die Verbindung Sibiriens mit der Ostsee sehr erleichtern wird.

Unter Vorsitz des Ingenieurs Struwe ist im Ministerium das Programm der Vorarbeiten für neue Bahnlinien festgesetzt worden. Es umfaßt für 1911 zehn neue Linien von 4450 km Länge, 1912 elf Linien mit 5250 km, 1913 neun Linien mit 4150 km. Nach 1913 noch 14 Linien mit 6050 km, im Ganzen 44 Linien von 19 900 km Länge. Das Bautempo der letzten Jahre seit 1900 war 2500 km pro Jahr, außer mehreren Tausend km Doppelstrang auf der Sibirischen Bahn. Der Etat für 1911 sieht 210 Million. R. für neue Linien vor.

Für die Abschaffung des Bahn-Tarif für sibirisches Getreide in Tscheljabinsk wird eifrig plädiert. Bis jetzt wird kein Getreide aus Sibirien nach Europa direkt verfrachtet, außer über Kotlas nach Archangelsk. Bis zur Grenze Sibiriens, der Station Tscheljabinsk, gilt ein lokaler Tarif. Die transportierten Mengen von Getreide waren in Million. Doppelzentner:

1897=2,24;	1898=3,12;	1899=3,11;	1900=2,16;	1901=3,44;
1902=3,85;	1903=3,12;	1904=4,11;	1905=4,12;	1906=6,85;
	1907=9,18;	1908=9,15;	1909=8,7;	

sie haben sich in 10 Jahren verdreifacht. Die Hälfte ist Weizen, dann 15 pSt. Hafer und 30 pSt. Mehl. Das aus Turkestan über Orenburg kommende Getreide hingegen wird direkt verfrachtet.

Exz. Petrow, Mitglied des Reichsrates, hat einen sehr bemerkenswerten Vortrag über die Finanzlage der Staatsbahnen gehalten. Die sehr eingehenden Darlegungen mit ihrem statistischen Material sind zu umfangreich, um sie nur im Auszug hier wiedergegeben werden zu können. Das Resultat ist, daß die Staatsbahnen von Jahr zu Jahr billiger wirtschaften, daß sie sich zwar nicht rentieren, aber der ganzen Volkswirtschaft wie der Landesverteidigung ungeheure, nicht in Zahlen ausdrückbare Vorteile verschaffen. Eine Erhöhung der Tarife im westeuropäischen Niveau würde rechnerisch vielleicht eine reichliche Verzinsung des angewendeten Kapitals einbringen, das Land aber würde dabei verarmen.

Eine 700 km lange Eisenbahn ist projektiert aus dem Donez-Kohlengbiet über Mophilew nach Dünaburg und Mitau. Die Ingenieure Nikitin und Salowezki betonen die Versorgung der Häfen von Niga, Windau und Sibau mit heimischer Kohle als Hauptzweck der Bahn. Es existieren aber schon zwei direkte Bahnen zu diesem Zweck, die neue könnte auch als eine zwölfte strategische Aufmarschlinie aufgefaßt werden, außer den existierenden elf.

Der Oberingenieur der Amurbahn, 1170 km, berichtet, daß die Bauarbeiten nur im westlichen Teil den programmäßigen Fortschritt nicht einhalten konnten, und zwar aus bemerkenswerten Gründen: Die Chinesen hatten auf ihrem rechten Ufer des Stromes große Schnapsniederlagen errichtet, von denen aus ein reger Schmuggel unterhalten wurde. Ferner gingen Massen auf Goldsuche aus, und überhaupt wurden die unsinnigsten Ansprüche seitens der Arbeiter erhoben infolge des Verbotes, andere als nationalrussische Arbeiter zu beschäftigen. Dies ist nun zum Teil aufgehoben. Die Erdarbeiten auf dem westlichen Teil ver-

zügerten sich, doch alle Bauten, Brücken, Gebäude usw. haben ihren programmäßigen Fortgang gehabt. Mit dem Fortschritt der Arbeiten hält ein gewisser Anbau des Landes gleichen Schritt; überall werden saftige Wiesen angelegt.

Die Regierung hat der Wladikawkas-Eisenbahn-Gesellschaft kund und zu wissen getan, daß sie diese aufkaufen wird, wenn sie nicht sofort den Bau verschiedener Zweiglinien in Angriff nimmt. Die Gesellschaft besitzt über 2500 km Bahnen; ihre Einnahmen sind die größten unter allen Privatbahnen, auch solchen, die fast doppelt so viel Strecke haben.

Den neuen Eisenbahnbauten werden weitere Vergünstigungen geboten. Die im Jahre 1905 erlassenen günstigen Bestimmungen haben den Bau von über 3000 km Privatbahnen zur Folge gehabt. Fortan sollen die garantierten neuen Bahnen nicht die Kosten der Kontrolle und der polizeilichen Aufsicht tragen, der Transport der Post wird bezahlt werden, die Bahnen können innerhalb der ersten zehn Jahre ihre Tarife beliebig festsetzen bis zu einem bestimmten Maximum und mit Ausnahme des Transits. Die Gründer haben ein Anrecht auf Vergütung ihrer Mühewaltung und Ersatz ihrer Auslagen. Weitere Bestimmungen betreffs Staatsgarantie, Ankauf usw. sind möglichst liberal, doch nahe an die existierenden gehalten.

In Polen, nahe der deutschen Grenze, sollen zwei neue Bahnlinien gebaut werden, eine 75 km lange von Polotsk an der Weichsel nach der Grenzstation Mlava, die andere, etwa doppelt so lang, von Radom über Petrokow nach der Station Łask an der Kalisch-Linie.

Die Staatsbahnen laden ein zur Lieferung von Heizöl, unter der Bedingung, daß als Zahlung die Naturalpacht von Naphtha aus den Staatsquellen bei Baku geleistet wird. Der Wert dieser Naturalpacht beträgt zirka 25 Million. M. jährlich.

Die Reineinnahme der Staatsbahnen ist 1910 um mehr als 110 Million. Mark größer ausgefallen, als veranschlagt war.

Gänzlich unerwartet kamen die Transporte von Getreide aus den Steppen an der Orenburg-Taschkent-Bahn, nicht wie sonst nach Europa, sondern auch nach Turkestan. Eine Menge Waggons, 90 Lokomotiven, 250 Hilfsbeamte und 28 neue Stationen mußten schleunigst in Tätigkeit gesetzt werden. In Turkestan waren 1910 große Flächen mit Baumwolle statt mit Getreide bebaut worden.

Um die Einfuhr fremden Gußeisens nach dem Süden zu vermeiden, ist ein ermäßigter Bahntariffsatz aus dem Ural eingeführt. Für eine Entfernungszone von 2000 bis 2400 Werst (2132 bis 2558 km) wird ein Einheitsatz von 20 Kop. pro Pud (26,30 M. pro Ton) erhoben, darüber ein Kilometersatz von 0,27 Pfg. pro Ton. Die Entfernung von 2400 Werst reicht jedoch schon fast bis zur westlichen Grenze.

Zehn Autowagen verschiedener Systeme für Eisenbahnen für einen Probeverkehr sind bestellt worden.

Riga petitioniert um zollfreie Einfuhr von im Auslande gebauten Segel- und Dampfschiffen und den Bau von Kobotagehäfen.

Die türkische Regierung hat von der russischen Freiwilligen-Flotte die Kreuzer Cherson, Petersburg und Saratow gepachtet, um Truppen nach Yemen zu schaffen.

Herr Rusanow erwartet, in einem Vortrage vor der Geographischen Gesellschaft, gute Resultate von der Funkentelegraphie für die Schifffahrt auf dem Ob-Irtysch und dem

Meer. Drei bis vier Stationen auf Nowaja-Semlja bis zum Eiskap könnten die Schiffe von dem Eisland im Arkt.-Meer unterrichten, so daß sie ihren Kurs entweder durch einen der Scharrs oder nördlich um die Inseln nehmen könnten. Er glaubt an eine regelmäßige Schifffahrt mit geeigneten Fahrzeugen während 3 bis 4 Monaten im Jahre.

Der Hafen von Nikolajewsk an der Mündung des Amur wird gleichzeitig mit der Amurbahn ausgebaut werden. Man täuscht sich nicht über die starke Konkurrenz des riesigen Wasserweges für die Bahn. Von Sretensk bis zur Mündung sind fast 3000 km, davon über 1000 an der chinesischen Grenze, viele Nebenwege sind auch schiffbar, so der Sungari bis Charbin und der Ussuri. Die Amurmündung mit dem Hafen Nikolajewsk liegt in gleicher Breite mit Hamburg, ist jedoch im Winter mit Eis blockiert. Hamburger Schiffe bringen von dort gefrorenen Ketsch, und roten Kaviar, sie gehen mit Salzladung dorthin.

Der Bergbau im Süden beklagt sich sehr über die Unzulässigkeit der Häfen Odessa und Mariupol und der Binnenschiffahrtswege. Der obere Dnepr und der untere Dnepr werden jedoch schon kanalisiert. Nur 9,4 pZt. der Schifffahrt im Schwarzen Meer fährt unter russischer Flagge. Doch in Amerika steht es nicht besser, es hat 50 pZt. mehr Binnenschiffahrts-Tonnage als Deutschland, doch eine weit kleinere Seehandelsflotte.

Der Handelsminister hat dem Konseil einen Vorschlag eingebracht, nach welchem dem heimischen Schiffbau folgende Prämien gewährt werden sollen. Für Neubau metallischer Seeschiffe 160 M. pro t Verdrängung und 75 M. pro PS. Alles aus russischem Material in Rußland zu bauen. Für Reparaturen 26 Pfg. pro kg. verwendeten Materials. Die zollfreie Einfuhr eiserner Schiffe wird aufgehoben und ein Zoll von 20 pZt. eingeführt.

In Wladiwostok wird von neuem agitiert für den Versuch, eine Dampfschiffahrt durch die Behring-Strasse nach der Mündung des Lena-Stromes zu unterhalten, wo, wie man sagt, jetzt Japaner und Amerikaner die Alleinherrschaft haben.

Der ganze Rigaische Meerbusen war mit Eis bedeckt, der Ausweg in die Ostsee bei Domesnes verstopft. Der Eisbrecher Zermak hat neun im Eise festliegende Dampfer befreit, nachdem er neun anderen die Einfahrt frei gebrochen hatte.

Die Bucht von Almetshet an der Krim war zugefroren, Dampfer mit Weizenladung konnten nicht auslaufen, eine sehr seltene Erscheinung. Auf 100 Seemeilen war das Meer vor Odessa mit Eis bedeckt, mehrere Eisbrecher arbeiteten ununterbrochen.

In Riga wird außer der schon bestehenden festen und der Schiffbrücke eine dritte große zweigleisige Eisenbahnbrücke über den Dünaström gebaut, Kosten 5½ Million. Mark, Länge 750 m.

Die Weichsel hat auf deutschem Gebiet zehn ausgezeichnet angelegte Flußhäfen mit Schienensträngen zu den Eisenbahnen, auf den dreimal so langen Lauf in russischem Gebiet jedoch keinen einzigen. (Schluß folgt.)

Sitten und Gebräuche in Abasien.

(Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe gestattet).

(2. Fortsetzung).

Es hat lange Zeit gewährt, bis die Russen in diesen schwer zugänglichen Bergen die Oberhoheit über die Abase behaupten konnten. Immer wieder brachen die Abige in russisches Gebiet ein und raubten und plünderten alles, was sie erreichen konnten.

Im Jahre 1867 starb, mit Ausnahme eines einzigen, auf diese Art eine ganze Bande, die zur nämlichen Familie gehörte. Der alte Pschikui-Bor-ol vom Stamme Baya, am Flusse Ubin in Schapsuch wohnhaft, hatte in seinem Leben wohl hundertmal die Grenzen passiert und dem Lande der Tschetnamora-Kosaken seinen furchtbaren Besuch abgestattet, immer war er mit mehr oder minder heiler Haut davongekommen. Er war schon seit Jahren ruhig in seiner Juneh, als es ihm im siebenzigsten Jahre seines Alters einfiel, wieder ein Weib zu nehmen. Aber es fand sich, daß er, der für seine Söhne und Enkel so viele Weiber bezahlt hatte in seinen alten Tagen nicht im Stande war, für sich selbst das Brautgelt zu entrichten, welches noch, in Rücksicht seines Alters, ziemlich hoch gestellt wurde. In dieser Betrübniß seines Herzens versammelte er einmal seine Söhne und erwachsenen Enkel zum Familienrate, und machte ihnen den Vorschlag, mit ihm und unter seiner Führung einen Besuch in der Tschetnamora zu machen. Er kannte einen Chutor, ungefähr fünf Stunden vom Kuban entfernt, den er vor etlichen zwanzig Jahren ausgeraubt und verbrannt hatte. An derselben Stelle habe er erfahren, sei jetzt ein anderer schöner Chutor aufgebaut, der von einem Sotnik *) mit seiner Familie bewohnt werde.

Die Erfahrung des alten Vaters war den jungen Leuten eine fast sichere Bürgschaft des Gelingens. Lustig wurden die Waffen in Stand gesetzt, Lebensmittel vorbereitet, am selben Nachmittag machte sich die ganze Bande wohlgenut auf den Weg nach dem Kuban. Sie bestand aus dem Greise, der rüstig wie ein junger Bursche voranlief, aus sechs Söhnen, vier Enkeln und zwei entfernteren Verwandten, im Ganzen aus dreizehn Köpfen. Am Grenzflusse angekommen, wurde nach Anbruch des Abends auf das jenseitige Ufer hinübergesetzt und weiter vorwärts gegangen. Alles lief glücklich ab, die Bande traf auf keine Grenzpatrouille; der Alte, der jeden Weg und Steg auf das genaueste kannte, ging eine Stunde lang fortwährend oft bis an die Knie im Wasser durch das Schilf, alle folgten ihm und auf diese Art hinterließen sie keine Fußspuren. Noch eine Stunde gingen sie im Schilfrohre, später traten sie in die hohen Maisfelder, und marschierten so rüstig, daß sie noch lange vor Tagesanbruch an dem bestimmten Chutor anlangten. Hier wurde Halt gemacht und beschlossen, den Tag ruhig abzuwarten, und erst zwei Stunden nach angebrochener Dunkelheit, und sobald man keine Bewegung im Chutor mehr sehen würde, sich auf denselben zu werfen. Langsam verging der heiße Sommertag, besonders da alle mühsenstill liegen mußten; der Alte kroch einmal etwas vorwärts, um sich den Chutor näher zu besehen und Wasser zu suchen; da er aber Menschenstimmen und Hundegebell hörte, kam er eilig zurück. Als es völlig dunkel geworden, erhob sich auf einen Wink des Alten die ganze Bande, und nachdem sie ihre Waffen rasch untersucht hatten, machten sie sich eiligst und schnellen Schrittes auf den Weg. Am äußeren Rande des Chutors

angekommen, sahen die Freibeuter zu ihrem Entsetzen alle Fenster hell erleuchtet, viele Menschen auf- und abgehend, und hörten die Töne einer lustigen Musik. So gerne sonst die Abase Musik hören, machte doch dieselbe jetzt den widerwärtigsten Eindruck auf sie. Unter dem hohen Baume geduckt, berieten sie, was nun anzufangen sei; der Alte aber bestimmte, daß man sich still zurückziehen, in das alte Versteck gehen, und bis zur folgenden Nacht warten müsse. Die üble Sitte des vielen Plauderns sollte den Abase teuer zu stehen kommen und verderblich werden. Ein Hofsind fing an, etwas Fremdes zu wittern und laut zu bellen, dann kamen mehrere, und zuletzt fiel ein ganzes Rudel Hunde die Freibeuter an. Das Unglück, das nie allein kommt, wollte noch, daß ein, aus dem Tore des Chutors reitender Kosak, welcher glaubte, daß die Hunde ein Wildschwein oder sonst ein Raubtier angefallen hätten, auf das wütende Gebell zusprengte und sich auf einmal ganz verduzt zwischen einem Haufen Abasa fand. Einer der jungen Freibeuter feuerte unbedachtsamerweise sein Gewehr auf ihn ab, der Kosak stürzte mit einem fürchterlichen Schrei vom Pferde, und die Abasa, verfolgt von den Hunden, ergriffen nun eiligst die Flucht.

Die Ursache der großen Bewegung im Chutor war aber eine ähnliche, wie die, welche den alten Pschikui zu seiner letzten Expedition veranlaßte. Der Sohn des Sotnik hatte seine Braut in's väterliche Haus gebracht, und ihre Hochzeit wurde gefeiert. Mehr als hundert Personen, Kosakenoffiziere, ihre Familien und Diensteute waren im Chutor versammelt. Als das wütende Hundegebell, der Schuß und der laute Schmerzensschrei des Kosaken gehört wurden, stürzten viele Leute aus dem Hofe, und fanden, längs den Zäunen suchend, den in seinem Blute schwimmenden Kosaken; dieser war nicht tot, aber durch den Leib geschossen und schwer verwundet; er hatte Kraft genug, um zu berichten, daß eine große Bande Tscherkessen dem Chutor nahe sei.

Auf diese Schreckensnachricht verbarrikadierte man den Hof, so gut man in der Eile konnte, und schickte vier Kosaken mit der Aufforderung um Hülfe an die nächste Staniza. Eine Stunde später tönten Kanonenschüsse von der Staniza, Marmstangen brannten, und bald wurden die Signale der Gefahr im ganzen Lande und längs der Kordonlinie sichtbar und hörbar. Zwei Stunden später sprengten einige hundert Kosaken mit verhängten Zügeln in den Chutor.

Unterdessen hatten sich die Abase, welche in den Maisfeldern Schutz gesucht, nach ihrer Weise wieder lange beraten, was weiter zu tun sei. Ueber die fünf Stunden weit entfernte Grenze zu flüchten, war nicht denkbar, da voraussichtlich der Alarm vor ihrer Ankunft am Flusse gegeben und die Wachen verstäkt worden. Nahe am Chutor zu bleiben, erschien ebenso unmöglich; der Alte schlug also vor, noch einige Stunden tiefer in das Land zu gehen; die endlosen Maisfelder gewährten ihnen einigen Schutz, Lebensmittel hatten sie noch, übrigens war der Mais schon halb reif, und sie konnten damit zur Not ihren Hunger stillen. In der Hoffnung, daß der Feind sie dort nicht vermuten, sondern sie in der Richtung nach dem Kuban zu suchen werde, machten sie sich auf den Weg. Aber die Kosaken kennen bereits solche Kriegsklaffen, und während ein Teil wirklich gegen den Fluß zu die Felder durchstöberte, durchsuchte ein anderer mit Hilfe von Hunden die Gegend aufwärts in's Land hinein. Die Abasa wurden entdeckt. „Zurück nach dem Chutor!“

*) Sotnik, Kapitain, der eine Sotnia (hundert) Kosaken befehligt.

schie der Alte. Die Freibeuter erhoben ihr wildes gellendes Kriegsgeschrei, aus dem man unmöglich annehmen kann, ob es aus dreizehn oder aus hundert Kehlen kommt. Die Kosaken, denen die Zahl der Feinde durch das hohe Maisfeld und durch die Dunkelheit verdeckt war, prallten entsezt zurück, und die ganze Bande bewegte sich in wildem Laufe in der Richtung des Chutors, der jetzt mehr als eine Stunde entfernt lag. Unter fortwährendem Gewehrfeuer von beiden Seiten raste die wilde Jagd durch die Felder. Die Kosaken wagten sich, besonders da es noch dunkel war, nicht an die Fliehenden; nur einer der letzteren wurde durch eine Kugel leicht am Arme verwundet. Nahe am Chutor angekommen, fanden die Freibeuter die Tore geschlossen, und wurden hinter den Säunen von einem heftigen Gewehrfeuer empfangen, die Kugeln der Verfolger machten ihre Lage noch kritischer; einer von ihnen fiel, ein zweiter wurde schwer verwundet. Als der Alte den Seinen das Kommando „Zurück nach dem Chutor!“ gegeben und diese Richtung eingeschlagen hatte, war solch ein verzweiflungsvoller Rückzug das einzige, was den Abasa übrig blieb. Der alte Freibeuter hatte mit Blitzesschnelle einen Plan entworfen; er war überzeugt, daß alle waffenfähigen Männer die Felder durchstößern und im Chutor nur Weiber und Kinder zurückbleiben würden. Hatte er nun hundert Schritte Vorsprung, und konnte sich einiger derselben bemächtigen und sich in einem Hause einschließen, so glaubte er an ihnen Geißeln zu haben, deren Leben er bedrohend, sich und den Seinen dadurch einen sicheren Rückzug erwirken konnte. Die Berechnung war gewagt, und doch wäre sie beinahe gelungen, denn wirklich hatten in der ersten Hitze der Verfolgung fast alle Männer den Chutor verlassen. Nur ein Zufall war es, daß eine Abtheilung von fünfzig Kosaken aus einer entfernten Stanika gerade am Chutor vorbeipassierte. Man hörte schon das Gewehrfeuer der Abasa und der Kosaken, welches dem Chutor immer näher kam. Der Kosakenoffizier blieb mit dem größeren Teile seiner Abtheilung zum Schutze der erschrockenen Weiber und Kinder da, und schickte den kleineren Teil dem Orte des Kampfes zu. Als die Freibeuter sich immer mehr näherten, und es schon kein Zweifel war, daß sie in den Chutor eindringen wollten, verrammelten die Kosaken eiligst die Tore, und postierten sich hinter dem hohen Zaune, von wo sie die Freibeuter mit wohlunterhaltenem Feuer empfingen.

Die Lage der letzteren war verzweifelt; der letzte Rettungsanker war gerissen; es blieb also nichts übrig, als ihr Leben so teuer wie möglich zu verkaufen. Außerhalb der Umzäunungen des Chutors, stand ein einzelner Schuppen, der zu verschiedenen wirtschaftlichen Zwecken benutzt wurde. Ohne einen Augenblick zu verlieren, zogen sich die Verfolgten, die Leiche ihres Kameraden mit sich nehmend, in den Schuppen und schlossen sich dort ein. Ein anhaltendes Gewehrfeuer entspann sich zwischen den Kosaken und den Freibeutern, welche sich mit ihren Khamas schnell Schußlöcher in die dünne Lehmwand gebohrt hatten. Der Tag fing an zu dämmern. Die Abasa hatten schon einen Toten und drei Verwundete, der Verlust der Kosaken ist unbekannt. Als es hell wurde, fielen die Schüsse der Kosaken immer seltener. Die letzteren hatten sich hinter den Säunen und Dächern der Gebäude postiert; die Abasa schonten gleichfalls ihre Munition, von der sie schon die Hälfte verschossen hatten, und feuerten nur sichere Schüsse ab.

Auf einmal wurde ihnen in der Abighe-Sprache zugerufen, sie sollten nicht feuern, man wolle mit ihnen sprechen. Ein Kosaken-Offizier mit einem im Dienste der Russen stehenden Wort kam aus dem Tore, und fing an, mit ihnen zu reden. Der Escherkoffe verdolmetschte: „Wenn ihr eure Waffen ausliefert und euch ergebt, so wird euch kein Leid geschehen, und obgleich ihr als Räuber in unser Land kommt, wird euch das Leben gelassen. Ihr seht, daß ihr euch nicht wehren könnt, und werdet ihr trotzdem einen unnützen Widerstand leisten, so werden wir euch das Dach über dem Kopfe anzünden und euch alle töten.“ Der alte Borok erwiderte mit starker Stimme: „Wenn wir als Räuber in euer Land kommen, so ist es auch wahr, daß ihr als Räuber in das unsere kommt. Nur kommt ihr mit vieler Macht und großen Kanonen, und zehnt gegen einen, während wir einer gegen euer zehne hinausgehen. Daß wir unsere Waffen abgeben, und eure Gefangenen werden sollten, wie kleine Kinder, das kann, wie ihr wißt, nicht sein; wir können unsere Familie und unseren Stamm nicht auf ewige Zeiten beschimpfen, man nimmt unsere Waffen nur unseren Leichen, und nicht so lange wir leben. Wir wissen wohl, daß uns der große Cha in eure Hände gegeben hat, und daß ihr uns alle töten könnt, ihr seid mehr als Tausend gegen unser Häuflein, und ich sehe, wie noch immer neue Krieger ankommen. Aber was wird es euch nützen, uns zu töten? Auch von euch werden ja Leute sterben, und der Stamm Baya wird für unseren Tod Rache nehmen. Laßt uns also lieber in Frieden ziehen, und stellt eure Bedingungen zum Loskauf. Ich bin zwar nicht reich, aber mein Stamm wird mir helfen, und als Geißel werde ich meinen jüngsten Knaben in euren Händen lassen.“ Die zwei gingen zurück, kamen aber nach einer Weile wieder, und der Dolmetsch sagte: „Es ist umsonst, Borok, dich zu verteidigen, und auf dein Begehren können die Russen nicht eingehen. Du hast in der Tschernamora zu arg gewirtschaftet, oher Wolf, als daß man dich jetzt, wo man dich festhält, wieder laufen läßt. Sei vernünftig und ergib dich, sonst wirst du gebraten, wie ein wildes Schwein.“ Die hönische Drohung war kaum dem Munde des Dolmetsch entfahren, so zerschmetterte ihm die Kugel des Alten den rechten Schenkel. „Fluch dir, schlechtes Hündlein von einem Verräter,“ schrie er, „dessen Zunge den weißen Bart seines Landsmannes beschimpft. Ich könnte dich töten, aber du bist nicht wert zu sterben; lebe, aber jetzt kannst du wenigstens kein schlechtes Geld mehr verdienen.“ Der Offizier lief eiligst zurück, der Escherkoffe kroch, so schnell er konnte, stöhnend und blutend auf allen Vieren davon.

Von neuem wurde ein heftiges Feuer auf den Schuppen eröffnet, die Abighe antworteten mit seltenen, aber wohlgezielten Schüssen; da jedoch ein Hagel von Kugeln auf den Schuppen fiel, und die dünne Lehmwand nur unvollkommen die Eingeschlossenen schützte, so waren in einer Stunde von der Bande schon drei tot und sieben verwundet; unter den letzteren auch der alte Vater, welcher sich aus Verzweiflung die Haare aus dem Barte riß, nicht so sehr betrübt über sein nahendes Ende, als über die Vernichtung seiner Familie, die er selbst in das Unglück geführt hatte. „Vater“, sprach plötzlich der älteste Sohn, Bekeri mit Namen, einer von den Dreien, die noch nicht bluteten; ich sehe eine Rettung.“ „Sprich“, sagte der Alte: „Vater! du mußt frei werden, dann sind wir alle gerettet. So wie wir sind, können wir uns nicht ergeben, sonst sind wir mit

Schande bedeckt, daß wir, zehn Mann stark und noch gegen hundert Schüsse im Vorrat, uns die Hände auf den Rücken haben binden lassen; niemand wird uns loskaufen wollen, denn alle werden glauben, daß wir dich in Stich gelassen, und daß wir, nicht aber du, die Waffen haben ausliefern wollen; man kennt den alten Vor-ok, die Schande wird nicht auf ihn, sondern auf uns fallen; aber wir alle können als Geiseln bleiben, nur du kehre zurück; du wirst im Stamme und in der Nation schon Lösegeld finden, das Abighe-Woll kennt den alten Vor-ok; es ist nicht deine Schuld, es ist ein Unglück, Tha hat es so gewollt." Der Alte schüttelte bedenklich den Kopf. „Ich glaube nicht," sprach er, „daß die Russen mich laufen lassen, auf mich haben sie es besonders abgesehen, und jetzt wo ich auf den Verräter geschossen, werden sie nicht mehr mit uns sprechen wollen." „Ich werde zu ihnen gehen und sprechen, ich verstehe etwas Russisch." „Du!" rief der Alte; „bevor du dein Wort sagen kannst, erschiesse sie dich." „Das kann sein, aber wenn ich nicht gehe, so erschiesse sie mich auch." „So gehe denn, mein Knabe, und der große Tha sei dir behülfflich!" Der Alte ließ nun das Feuer ganz einstellen, von russischer Seite wurde fortwährend heftig geschossen, dann schwächer, zuletzt als man sah, daß die Abasa das Feuer gar nicht erwiderten, fielen nur hie und da seltene Schüsse. Zekeri schrie nun durch das Schußloch auf russisch, man solle kommen, er wolle sprechen. Man rief ihm zurück, er solle herauskommen, denn man traue ihnen nicht. Zekeri trat aus dem Schuppen, das Gewehr über die Schulter gehängt, und ging bis an den Zaun des Schutors. Er verlangte, daß man den Vater mit dem jüngsten aus ihrer Mitte frei gehen ließe, damit er das Lösegeld im Lande sammeln könne; sobald der Vater auf dem anderen Ufer des Kuban in Sicherheit sei, werde der Sohn zurückkehren und ihnen die Nachricht bringen; dann erst würden sie alle die Waffen ausliefern; wo nicht, seien sie entschlossen, alle zu sterben. Ein alter russischer Offizier, dem alle anderen zu gehorchen schienen, ging auf den Vorschlag ein. Zekeri kehrte zum Schuppen zurück und rief den Alten heraus. Dieser und noch einer der Unverwundeten steckten ihre Gewehre in die Scheide, und gingen dem Tore zu. Sie waren keine zwanzig Schritte vom Tore entfernt, so blickten etliche dreißig Schüsse hinter dem Zaune des Hofes. Beide stürzten, der junge raffte sich auf und suchte den Vater nach dem Schuppen zu ziehen. Der Greis war tot. Schnell und wütend, wie wilde Ragen stürzten, ihre Wunden vergessend, die acht übrig gebliebenen aus dem Schuppen; eine Schaar von Kosaken stürmte aus dem Tore des Schutors. Um die Leiche begann ein rasender Kampf. Fünf Abighe zogen den Alten in den Schuppen, vier blieben tot auf dem Plage. Trotz ihrer großen Zahl zogen sich die Russen, wahrscheinlich um nicht unnötig Leute zu opfern, wieder hinter die Gebäude und Umzäunungen des Schutors zurück. Die Kugeln begannen von neuem hageldicht auf die Wände des Schuppens zu fallen. Die Abighe deckten sich inwendig durch die Leichen ihrer Brüder. Die letzten fünf Streiter waren alle verwundet, einer fiel jeden Augenblick in Ohnmacht, lud und schoß jedoch noch einige Male sein Gewehr ab.

Es war schon fast Mittag, seit nahezu 40 Stunden war kein Tropfen Wasser über die Lippen der Freibeuter gekommen, der brennende Durst wurde durch die Ermüdung und Blutverlust noch qualvoller, aber die grimmige Sucht, ihr Blut durch den

Tod noch einiger Feinde zu rächen, hielt ihre wankende Energie aufrecht. Ueber der Leiche ihres Vaters hoben die Ueberlebenden das in ihrem Lande übliche Trauer- und Todesgeheul an, welches die Russen mit Verwunderung und Entsetzen hörten. Das Feuer hatte endlich von Seiten der Letzteren ganz aufgehört; die Abasa wußten nicht, was dies bedeuten sollte, als sie mit einem Male durch einen zweifachen furchtbaren Knall, welcher die Erde erbeben machte und den Schuppen fast umwarf, betäubt wurden. Als sie zur Besinnung kamen, war die halbe Wand des Schuppens eingerissen, und nur Zekeri und sein jüngerer Sohn, ein Knabe von kaum siebzehn Jahren, fanden sich noch am Leben. Die Russen, um den Kampf schnell und ihrerseits ohne weiteren Verlust zu beendigen, hatten aus der nächsten Staniza zwei Geschütze geholt, und auf den Schuppen Feuer gegeben. Zekeri und sein Sohn warfen sich nur einen langen, letzten Blick zu, und die Pistole in der linken, die Schafschua in der rechten Faust, stürzten sie heulend dem offenen Tore des Schutors zu, wo die Kanonen standen. Ein Hagel von Kugeln empfing sie; Zekeri stürzte getroffen nieder, nachdem er kaum einige Schritte gemacht; sein Sohn starb dicht neben den russischen Kanonen.

Als man die Leichen untersuchte, fand sich noch einiges Leben im Körper des Zekeri; den Bemühungen der russischen Aerzte gelang es, ihn zur Besinnung zurückzurufen und ihn fast vollständig zu heilen. Er wurde nach Ekaterinodar gebracht, und durch Vermittlung eines in russischen Diensten stehenden Abasa gelang es ihm zu entfliehen. Er brachte die Nachricht von dem Kampfe und dem Tode des Vor-ok und seiner Familie in die Berge, wo die Barden des Volkes das Heldenende des alten Löwen besingen. (Fortsetzung folgt.)

Eingesandt.

Vorläufige Mitteilung.

Die von der Bivländischen Provinzialsynode niedergesezte Kommission für Fragen des Religionsunterrichts plant, vorbehaltlich die obrigkeitliche Genehmigung, die Abhaltung eines zweiwöchentlichen Instruktionsturms für Religionsunterricht im Laufe des Juli d. J. (möglichst gegen Ende des Monats) in Dorpat. Es sollen zwei bewährte, in der Praxis stehende Fachleute, eine ausländische und eine inländische Kraft, gewonnen werden — die Verhandlungen werden zurzeit noch geführt — um über Methodik des biblischen Geschichts- und Katechismus-Unterrichts, verbunden mit praktischen Übungen, Vorlesungen zu halten und ihre Zuhörer in die unsere Zeit bewegenden Probleme auf dem Gebiet der Religionspädagogik einzuführen. Ueber das dringende Bedürfnis nach solcher Orientierung und Belehrung wird in Fachkreisen nur eine Meinung herrschen.

Da ein detailliertes Programm erst nach einigen Wochen, falls die schwebenden Verhandlungen zu einem günstigen Ende geführt haben, veröffentlicht werden kann, so soll diese vorläufige Mitteilung nur rechtzeitig die interessierten Kreise auf das in Aussicht genommene Unternehmen aufmerksam machen. Die Teilnahme am Kursus steht allen Interessenten offen; es liegt aber in der Natur der Sache, daß in erster Linie die Religionslehrerinnen und Lehrer aller Schultypen, sofern sie die deutsche Sprache beherrschen, und die Pastoren, welche ja mit der Re-

vision des Religionsunterrichts betraut sind, als Besucher des Kursus erwartet werden. Es kann schon jetzt mitgeteilt werden, daß bei einer einigermaßen regen Beteiligung die Pastoren und Mittelschullehrerinnen und Lehrer als Beitrag für den Kursus nicht mehr als 10 Rbl., die Lehrerinnen und Lehrer der Religion an Elementar- und Volksschulen aber nicht mehr als 5—7 Rbl. zu zahlen haben werden. Für billige Quartiere und Pensionsgelegenheiten soll nach Möglichkeit Sorge getragen werden. Alle näheren Mitteilungen über den Termin des Kursus, das Programm, die Adresse für die Anmeldungen usw. werden hofentlich nach einigen Wochen veröffentlicht werden können.

Im Namen und Auftrage der Synodal-Kommission
Oberpastor W. Wittrock, Dorpat.

Vermischtes.

Die Feier ihres 600-jährigen Bestehens

wurde unlängst von der Berliner Fleischerinnung unter großer Teilnahme der Innungsdelegationen Groß-Berlins begangen. Namens des Handelsministers erschien der Geheime Oberregierungsrat Franke, der der Jubilarin im Auftrage des Kaisers einen silbernen Becher überreichte. Die Festrede hielt Altmeister Burg. Das Jubiläumsmahl stellte das größte Festessen dar, das Berlin seit langem gesehen hat. Zu etwa 1700 Gedecken wurden 160 Kühner zur Suppe, 15 Zentner Steinbutte, drei Zentner Krebschwänze, acht Zentner Kartoffeln, 14 Zentner Champignons, 18 Zentner Prager Schinken, drei Zentner Gemüse und gegen 400 Gänse verbraucht. Zur Anfeuchtung dienten 380 Flaschen Rheinwein bezw. Moselwein, 190 Flaschen Burgunder, 200 Flaschen Champagner usw.

Woran erkennt man die gescheiterten Leute?

Diese Frage wirft Oskar A. S. Schmitz in einem Artikelchen in „Ueber Land und Meer“ auf und kommt zu dem Schluß: Wir besitzen ein ganz unfehlbares Zeichen der wirklichen Gescheittheit. Es ist der Humor. Nicht als ob der der Gescheiterte ist, der den meisten Humor hat; das ist ebensowenig der Fall, als derjenige am meisten sieht, der die besten Augen hat. Es muß aber noch manches andere hinzukommen. Aber der Humor ist ein sicheres Symptom dafür, daß jemand nicht ganz inferior sein kann, während der fehlende Humor mit ebensolcher Sicherheit darauf schließen läßt, das jemand nicht von Grund auf ein gescheiter Mensch ist. Er kann daneben klug, begabt, schlau, fix, weiß Gott was alles sein, aber diese Grundgescheittheit, die aus einem Menschen spricht, der das Leben stets von der rechten Stelle anschaut, der — wie man sagt — das Herz auf dem rechten Fleck hat, ist ohne Humor nicht denkbar.

Eine geistreiche Frau

schreibt an eine ihr befreundete Dame, die Mutter eines großen Dichters, einen Brief, in dem folgender Abschnitt vorkommt: „... Jetzt rath' Sie einmal, was der Schneider für mich macht! Einen Joppel? — Nein! — Eine Mantille? — Nein! — Ein Paar Höschen? — Nein! — Einen Reifrock? — Nein! — Eine Schlepprock? — Nein! — Ein Paar Hosen? — Ja! — Bivat! — jetzt kommen andere Zeiten angerückt, und auch eine Weste und ein Ueberrock dazu.“ Hierbei wäre an sich nichts Merkwürdiges, entstammten diese Zeilen nicht einem Schreiben, das am 20. März 1807 — Bettina v. Arnim an Frau Hat Gorthe gerichtet hat.

Feuilleton.

Zimmer № 17.

Von C. Blaud.

Wir saßen im Rauchzimmer eines uns wohlbekannten Hotels, unserer zehn, alle Reisende verschiedener Branchen. Das Gespräch war auf Geistergeschichten gekommen, und ich konnte ein Sähnen nicht unterdrücken.

Der dicke Reisende sprach maufhaltjam weiter: „Meine Meinung ist, daß die besten Geister- und Gespensterromane bereits geschrieben worden sind, der Stoff ist erschöpft, und was heute zieht, das ist der Realismus.“

„Das kann man nie wissen,“ bemerkte ein älterer Herr, „der Geschmack des Publikums wechselt auf allen Gebieten und ist überall gleich unbeständig. Nehmen Sie einmal mein Geschäft — Galanteriewaren. Heute wissen Sie noch nicht, wonach morgen gefragt wird. Bald ist es ein besonders gefärbtes Glas, bald eine unmögliche Lederart, heute Tabatidren, die Form und Farbe eines rohen Koteletts haben, und morgen wieder eine andere Absurbität.“

„Das hängt ganz von Ihnen ab,“ meinte der stinke junge Mann im Kaminwinkel. „Wenn Sie das richtige Zeug haben, können Sie jeden Artikel in die Mode bringen, und mit Geschichtchen ist es dasselbe, seien es nun Geistergeschichtchen oder realistische Erzählungen.“

„Ich selbst glaube an keine Geistergeschichten,“ begann der dicke Herr wieder, „aber ich muß Ihnen doch eine höchst seltsame Geschichte erzählen, die einer Gliedcomine, der Tante meines Schwagers, passiert ist.“

Wir bemühten uns vergeblich, ihn von diesem schrecklichen Vorhaben abzubringen. Ich verließ schleunigst das Zimmer, und als ich nach längerer Zeit wiederkam, war er noch nicht lange fertig.

„Sehr gute Geschichte,“ sagte der fische, kleine Reisende beim Kamin. Während des Nachtmals war er sehr schweigsam gewesen, und während wir unsere Korrespondenz erledigten, hatte er sich den besten und bequemsten Platz gesichert.

„Sehr gute Geschichte,“ wiederholte er. „Aber ich nenne das nicht realistisch. Sie sagen uns nicht, wann und wo es geschah, wie das Zimmer aussah, in dem es sich zutrug, was vorher und was nachher geschah. Nicht, daß ich im geringsten an der Glaubwürdigkeit der Erzählung Ihrer nahen Verwandten zweifle, aber ich höre gern einen Mann erzählen, was er selbst erlebt hat.“

„Ganz mein Fall,“ sagte ein anderer Herr. Der dicke Reisende schneuzte sich ostentativ.

„Aber,“ bemerkte der Herr mit dem Schafsgesicht, „dank der fortgeschrittenen Wissenschaft wissen wir heute, das es keine Geister mehr gibt. Das sind Halluzinationen.“

„Ganz egal, wie Sie's nennen,“ sagte der junge Mann beim Kamin. Wenn ihnen ein Etwas erscheint, das ebenso wirklich aussieht wie Sie und ich, und dessen Anblick Ihr Blut vor Entsetzen erstarren macht, dann mögen Sie es Geist oder wie Sie wollen nennen, auf den Namen kommt's dann nicht an. Ich könnte Ihnen eine ganz andere Geschichte erzählen als die, die Sie vorhin gehört haben, aber ich tue es nicht, da Sie nicht an Geister glauben.“

Einige beeilten sich, sofort zu sagen, daß wir alle an Geister glauben, und ihn zu bitten und zu drängen, die Geschichte zu erzählen. Er ließ sich nicht lange bitten.

„Meine Herrn, bevor ich mit der Geschichte anfangen, muß ich Sie darauf aufmerksam machen, daß jedes Wort, das ich Ihnen sagen werde, wahr und meine Geschichte keine freie Erfindung, sondern Tatsache ist.“

Hat vielleicht jemand von Ihnen Herbert Hatteras gekannt? Er hat jahrelang diese Strecke bereist. Nein? Nun, das tut nichts. Er soll ein guter Junge mit blendend weißen Zähnen und einem schwarzen Schnurrbart gewesen sein. Ich selbst habe ihn nicht gekannt, es war vor meiner Zeit. Was ich Ihnen jetzt erzählen werde, ereignete sich in einem Hotel. Ich will den Namen nicht nennen, solche Geschichten sprechen sich herum, und es ist sonst ein gutes, anständiges Haus, etwas altmodisch, wie zum Beispiel dieses hier. Ich bin seither dort schon oft abgestiegen, hab' aber nie wieder jenes Zimmer genommen; vielleicht haben sie es nach jenem Ereignis auch verschlossen.

Nun, die Sache begann so. Eines Sonntags traf ich einen alten Schulkollegen namens Ted Jones. Wir beschlossen, bei Marlow bei einer Tasse Tee alte Jugenderinnerungen aufzufrischen, und waren bald im lebhaftesten Gespräch. Ich fragte nach dem und jenem und schließlich auch nach seinem Bruder Tom. Ted erbleichte und die Tasse entfiel fast seiner zitternden Hand.

„Wie, du weißt nicht, du hast nichts gehört?“ stotterte er.

„Nein, was denn?“ fragte ich.

„Es war entsetzlich,“ begann er. „Man hat um mich telegraphiert, und ich habe ihn selbst gesehen. Ob er es selbst getan hatte oder nicht, konnte nie festgestellt werden, aber man fand ihn mit durchschnittenem Hals am Boden liegend.“

Ted sagte mir, daß weder für einen Mord noch für einen Selbstmord der geringste Grund vorlag. Auf meine Frage, wo es geschehen sei, nannte Ted mir den Namen des Hotels, den ich verschweigen will. Wir sprachen dann lange über den armen Tom, und schließlich fragte ich ihn, wie das Zimmer ausgesehen habe, in dem das schreckliche Unglück geschehen sei. Er sagte, es sei nichts Auffälliges in dem Zimmer gewesen, außer, daß es ein großes Himmelbett mit roten Vorhängen in einem Kasten barg. Ferner enthielt es einen großen Mahagonikasten mit einer Spiegeltür, und über der Kommode hing ein Delbruck, „Belsazars Festmahl“, darstellend.

„Wollten Sie etwas sagen?“

Der Erzähler hatte sich an den dicken Herrn gewendet, der nach Luft schnappte, wie ein Karpfen, ihm aber ein Zeichen machte fortzufahren.

„Nun,“ erzählte er weiter, „wir sprachen von anderen Dingen, trennten uns dann, und ich dachte nicht mehr daran, bis ich in Geschäften nach — aber ich will die Stadt lieber nicht nennen — kam. Ich entdeckte, daß meine Firma mir gerade jenes Hotel vorgeschrieben hatte, in dem der arme Tom seinen gewaltsamen Tod erlitten hatte. Ich mußte dort wohnen, weil meine Briefe dorthin adressiert wurden, und jedenfalls wäre ich auch aus Neugierde hingegangen. Damals glaubte ich noch nicht an Geister, ich war Skeptiker wie Sie.“

Er nickte dem dicken Reisenden freundlich zu.

„Das Haus war voll besetzt, und am Abend versammelten wir uns im Rauchzimmer so wie heute. Und das Gespräch

kam auf Geister, so wie heute. Mir gegenüber saß ein erfahrener alter Reisender, der sagte: „Ich glaube nicht an Geister, aber ich möchte doch hier nicht auf Nr. 17 schlafen.“ Natürlich bedrängten wir ihn mit Fragen, und schließlich sagte er: „Weil es das Zimmer ist, in dem die Kerle sich den Hals durchschneiden. Bert Hatteras war der erste, man fand ihn in der Früh in seinem Blute am Boden liegen. Und seither hat man jeden, der dort schlief, am nächsten Morgen mit durchschnittenem Hals gefunden.“

Ich fragte, wie viele es gewesen seien. „Nur zwei außer Bert Hatteras, dann haben sie das Zimmer verschlossen.“

„Wirklich,“ sagte ich, „nun dann haben sie es wieder geöffnet, denn Nr. 17 ist gerade heute mein Zimmer.“

„Aber sie werden doch nicht darinnen schlafen?“ fragte mich einer der Herren ängstlich. „Wahrscheinlich hat sich der Hotelier aus Raummangel entschlossen, das Zimmer wieder zu öffnen. Das ist eine sehr mysteriöse Geschichte, und was mir daran besonders auffällt, ist, daß alle, die in dem unheimlichen Zimmer ums Leben kamen, Reisende waren. Zuerst Bert Hatteras, dann Tom Jones und schließlich Donald Dovershaw.“

(Schluß folgt.)

Kirchliche Nachrichten.

a) Helenendorf.

Getauft: Valentin Rudolf Hummel.

b) Wafu.

Aufgeboten: Zum erstenmal: Louis Hermann Georg Karlstedt mit Ida Josephine Peyre; Meschabi Ali Iskender Kaparow, Mosh. Comp. mit Alexandra Sichnicht. Zum zweitenmal: Alexander Müller mit Marie Lusi; Friedrich Maggi mit Helene Wilhelmine Marie Rahjin. Zum drittenmal: Waslaw Fritsch, luther. mit Janina Sophie Kiedrowsky, röm.-kath. Konf.

Getauft: Frieda Neuwirt.

Getorben: Heinrich Hill, 47 J. alt.

Herausgeber und Hauptredakteur Alexander Mosler.

Tiflis, Weljaminowskaja Nr. 16, Du. 6.

Verantwortlicher Redakteur: Ferdinand Hein.

Frei für Rheumatismus und Gichtleidende.

Wenn Sie mit Rheumatismus oder Gicht behaftet sind, dann schreiben Sie mir und ich werde ihnen unentgeltlich eine Probe eines einfachen und harmlosen Mittels schicken, welches ich selbst entdeckt, als ich schon alle Hoffnung aufgegeben hatte von dieser grausamen Krankheit noch befreit zu werden. Seitdem habe ich mit diesem Mittel hunderte Rheumatismus und Gichtleidende geheilt, unter welchen sich viele nur mit Krücken bewegen konnten und von Ärzten unheilbar erklärt waren, auch Personen im Alter von 70 Jahren sind durch diese probate Mittel geheilt worden.

Eine illustrierte Broschüre in deutscher, russischer oder polnischer Sprache, in welcher die Symptome des Rheumatismus und Gicht, ihre Ursachen, verschiedenen Formen und Heilung völlig beschrieben sind, sende ich auch frei zu. Man sende kein Geld, sondern nur eine Weltpostkarte mit 4 Kop. Marke an:

M. E. Traysor, № 217. Bangor House, Shoe Lane, London, England.

N.B. — Sollten Sie dieses Heilmittel noch bedürfen, so können Sie dasselbe von einem Arzt, aus einer Apotheke, oder Drogenhandlung bekommen.

190040 12—1

Doktor G. N. Magakjan.

Junere und Kinderkrankheiten. Spezialist für Erkrankungen des Magens und der Därme. Empfangsstunden von 10—11 Uhr morgens (Kinderkrankheiten) und von 5—7 Uhr abends (Allgemeinerkrankungen).

Michael-Prospekt, Nr. 36.

52—23

Telephon Nr. 388.

Entbindungs-Anstalt

von Frau **M. I. Krämer** (früher **R. S. Krinskaja**)

Rikotajewskaja Nr. 47.

Annahme von Schwangeren und Gebärenden zu jeder Tageszeit auch während der Nacht. Gute Pflege und sachmännische ärztliche Hilfe. Einzelne Zimmer für Geheimgeburten vorhanden. Preis pro Tag im allgemeinen Saal 2 Rbl., Geburtshilfe 6 Rbl. Im Einzelzimmer Preis nach Uebereinkunft. Herzliche Sprechstunde für Frauenkrankheiten und Besichtigung von Ammen täglich von 12¹/₂ bis 1¹/₂ Uhr. 52-25

A cetylen-Licht Anlagen u. autogene Schweiß-Einrichtungen.
 Erstklassige geprüfte Systeme. Prospekte frei.
 cetylenwerke „Hesperus“ 13-1
 Stuttgart. S.

1 PFUND  **100 TASSEN**



DAS SCHMACKHAFTESTE, NAHRHAFTESTE, BILLIGSTE und VON ALLEN GELIEBTE FRÜHSTÜCK.

ECHT NUR IN DIESEN PACKUNGEN.
 Man vermeide Nachahmungen.
 Ueberall zu haben.
 Alleinige Fabrikanten:
 C. J. Van Houten & Zoon,
 Weesp (Holland.)

CACAD VAN-MOUTEN

Hauptniederlage: Hoerberth von Schwarzthal & Co., Odessa.

3-3



Otto Zehrfeld, Buchhändler für Auslandsdeutsche.

Leipzig R. 28,

empfiehlt sich zur gewissenhaften und sachgemäßen Versorgung aller von ihm oder von irgend einer anderen Seite angezeigten

Bücher (zu den Originalpreisen ohne Berechnung der Porto- und Verpackungsspesen.)
Zeitschriften (zu den Originalpreisen mit Berechnung des Portos.)
Kataloge kostenlos und portofrei.

Verlangen Sie bitte unter Angabe Ihrer Interessen Kataloge und meine „Literarischen Mitteilungen für Auslandsdeutsche“ (jährlich sechsmal) kostenlos und portofrei. 26-6

Staatliche Wohltätigkeits Allegrie.
 5 Ziehungen, in jeder 1 Haupttreffer von einer Million.
 Nächste Ziehung 7/30 Juli.
 Preis aller Ziehungen 16 Rbl.
 Abzahlung: Bei Bestellung 6 R., im Sept. u. Nov. je 5 R. Zahlungen werden in russ. Briefmarken angenommen. Ziehungslisten unentgeltlich.
Gesellsch. Bernar & Co., Paris
 30, Sewastopoler Boulevard 30.
 Korrespondenzen in allen europäisch. Sprachen.
 36884 6-1

Restaurant „Deutschland“.

Unter Hotel „Wegel“, Eingang von der Ksenjewskaja.

Reinlichstes und billigstes Restaurant in Tiflis.

Preise ohne Konkurrenz!!

Telephon, Billard, Gedeckte Kegelbahn, Kabinetts,

Mittagsstisch nach Wahl:

2 Gerichte — 45 Kop. 3 Gerichte — 60 Kop

Das Restaurant ist bis 2 Uhr nachts geöffnet. 36-2

Jeder sollte sich persönlich überzeugen.

Jeder verlange Flaschen mit Ideal-Verschluss!

Bierbrauerei FRIEDRICH WETZELS Erben, Tiflis.

Telephon № 78,

empfiehlt gut abgelagerte Biere in Flaschen:

Münchener à 12 Kop., Pilsener à 11 Kop. pro Flasche,

mit hygienischem Ideal-Verschluss. (Bester Verschluss der Gegenwart—ohne Korkenzieher zu öffnen).

Exportbier à 11 Kop, Wienerbier à 10 Kop. pro Flasche.

Bestellungen werden schnellstens ausgeführt. ✕ Lieferungen frei ins Haus. 5-2

STUCKEN & Co., Abteilung Baku.

Vertreter der Werke:

Fried. Krupp, Aktien-Gesellschaft Grusonwerk, Magdeburg-Buckau.

Für den ganzen Kaukasus, Transkaukasien und Transkaspien.

Zerkleinerungs-Maschinen jeder Art für verschiedene Zwecke, Maschinen zur Oelgewinnung und Oelfuchsen-Vermahlung, Baumwoll-Ballenpreß-Anlagen, Erzaufbereitungs-Maschinen und Hütten-Anlagen, Maschinen zur mechanischen Metallverarbeitung, Krane jeder Art, Hebewerkzeuge, Winden etc. etc. etc.

Ruston, Proctor & Co., Ltd., Lincoln (England).

Rohnaphta-, Kerosin-, Gas-Motore, kombinierte Gas-Naphta-Motoren, Dampfmaschinen, Lokomobile, Irrigations-Anlagen, Dreschmaschinen etc. etc. etc.

Mannesmannröhren-Werke, Düsseldorf.

Schmiedeeiserne, geschweißte Fässer mit Hohlreifen zum Transport von Naphta, Oel, Benzin etc. etc. in verschiedenen Größen verzinkt und nicht verzinkt.

Lummus Cotton Gin Co., Columbus (Amerika).

Baumwoll-Reinigungsmaschinen jeglicher Art, Gins, Linters etc. Einrichtung kompletter Baumwoll-Reinigungsfabriken.

Prospekte und Kostenanschläge jederzeit auf Verlangen.

00—11

E. Tillmanns & Co., Baku.

Beständiges Lager von Blechen aller Art, Sorteneisen, Dachblechen, Gas-, Naphta, Bohr- und Kesselrohren, Stahlmuffenrohren für Wasserleitungen, Petroleum-Glühlampen Simplex und Automat von 1200, 1000, 750 und 500 Kerzen Leuchtstärke.

Technische Abteilung: Stationäre und lokomobile Naphthamotoren „Bolinder“, Pumpen „Otto Schwade“, Dynamomaschinen, Dampfmaschinen, Dampfkessel, Lokomobile, Bohrgestänge aller Art, Stahl- und Eisenguss, Kesselarbeiten, Installation von Pumpstationen und Wasserleitungen.

52—7

Der Sieg über alle

Schreibmaschinen mit sichtbarer Schrift gehört der Schreibmaschine

„UNDERWOOD“

Vertreter für den ganzen Kaukasus

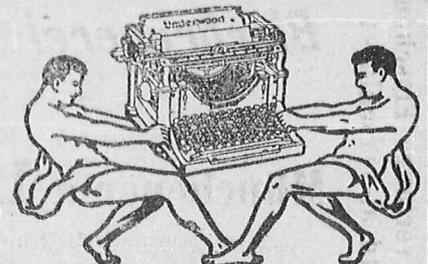
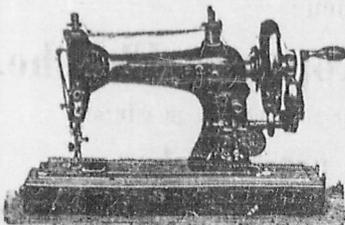
T. I. MULARSKY,

Tiflis, Stabnaja № 6.

Nähmaschinen: System Singer aus den Fabriken Kayser, Keller und Naumann. Preis von 25 bis 60 Rbl. bei 3 jähr. Garantie.

Alle Zubehörteile befinden sich ständig am Lager.

25—19





Allgemeine Schwäche.

Dr. Hommel's Haematogen, von über 5000 Professoren und Aerzten des In- und Auslandes glänzend begutachtet, ist erhältlich in allen Apotheken und Droguerien. Man verlange stets ausdrücklich Dr. Hommel's Haematogen und weise Nachahmungen zurück.

Wirkl. Staatsrat Dr. med. M. N. Popow in St. Petersburg
 „Dr. Hommel's Haematogen hat mir in zwei Fällen von Nervenschwäche mit Appetitmangel und allgemeiner Schwäche in kürzester Zeit ausgezeichnete Resultate gebracht. Ich möchte hervorheben, dass ich in beiden Fällen vorher zwei Monate hindurch die verschiedensten Mittel ohne jeden Erfolg angewandt habe“.

52-29

КОФЕ ЭИНЕМЪ

СЪ ДАВНИХЪ ВРЕМЕНЪ
 СЛАВИТСЯ
 ВКУСОМЪ И АРОМАТОМЪ.

51600

12-12

Baku

52-13

Deutsches Restaurant

„Chutorok“

Сѣе Гортшаловскаја и. Kontrollgasse.

Stets frische Provision. Billige Preise.

Inhaber: Oganow.

Schwefel-Bad „Fantasia“

Woronzowstrasse, an der Linie der Elektrischen-Bahn.

Elektrische Belouchtung.

Es wird gebeten, sich von der Sauberkeit und Güte des Bades persönlich zu überzeugen.

Allgemeine Nummern zu 15 und 30 Kopeken.

In jeder Nummer sind zwei Quellen zu 29° resp. 35° sowie heiße und kalte Duschen. Der reichliche Schwefelgehalt der Quellen ist das beste Mittel gegen Rheumatismus, Gicht, Blutarmit und andere veraltete Krankheiten.

Wannements werden jederzeit ausgegeben. Telefon Nr. 115.

An Sonn- und Feiertagen ist das Bad von 6 Uhr morgens bis 2 Uhr nachmittags geöffnet. 52-23



Kataloge gratis

Ernst Reinh. Voigt,
 Markneukirchen, i. S. 496.
 Sprechapparate.

Beste Qualität. Billige Preise. 52-3

Gebrüder Unger A.-G.

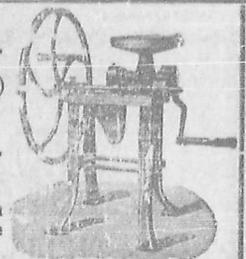
Maschinenfabrik in Chemnitz (Sachsen)

liefert als alleinige Spezialität

alle Maschinen für Wurstfabrikation.

Kataloge und Kostenanschläge kostenlos.

Auf allen besuchten Ausstellungen wurden die Original-Unger-Maschinen mit der höchsten 13-11 Preisen ausgezeichnet.



Tantal Lampe aus gezogenem Tantaldraht,

daher grösste Lebensdauer und Unempfindlichkeit.

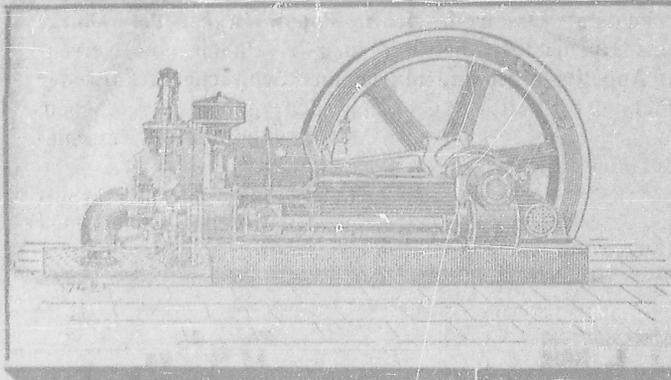
Millionen im Betrieb. x Ueberall erhältlich.

Siemens & Halske A.-G. Bakuer Abteilung.

10-10



3741359
308-3010193



Technisches Bureau

Ingenieur **MAX GIERSE, BAKU.**

Naphtha-, Petrol- & Sauggasmotoren

„OTTO DEUTZ“.

Uebernahme kompletter Mühlen- und Bewässerungsanlagen.

00-53

52-14

„Pianola“



Aufsatz-Apparate „PIANOLA“

Der Apparat kann auf jedes Klavier aufgesetzt werden.

Einziger Vertreter von der „Chorallion-Gesellschaft“
G. J. Indrisck, Baku.

KOMPANIE SINGER

AN DIESEM SCHILD SIND
DIE LÄDEN ERKENNBAR,



IN DENEN DIE NÄHMASCHINEN
DER KOMPANIE SINGER
VERKAUFT WERDEN

FILIALEN IN ALLEN STÄDTEN DES REICHES.

52-35

Kupferschmiede

ALFRED JESCHOR.

TIFLIS, Michael-Pr. № 52.

Empfiehl sich zur Anfertigung von:

Rektifizier- und Kognak-Apparaten

in allen Größen und Dimensionen.

Branntwein- und Käse-Kesseln,

WEINFILTERN,

BADE-EINRICHTUNGEN

und allen Kupferarbeiten.

52-12

Frankfurt a. M.

Säuerstraße 82/86
Privatlini f. Zuckerkauf
und diäet. Waren

52-11

von Sanitätsrat Dr. med. Eduard Lampé.

KÖHLER-

Nähmaschine

Beständiges deutsches Präzisionsfabrikat.



Wegen seiner Zuverlässigkeit ganz besonders geeignet für Länder mit wenig Reparaturgelegenheit.

Ausschliessl. Spezialität seit 1871.

Hermann Köhler, Altenburg (Sachsen).

52-6



Gesellschaft der Shiguli-Brauerei

A. Vacano & Co.,

Brauereien in: **Samara und Baku.**

Eigene Niederlagen in sämtlichen grösseren Städten Ost-Russlands,
Sibiriens, Kaukasiens und Transkasiens.

Die Filiale in Tiflis (Ecke Elisabeth- u. Muschtaid-Str., Haus Rotinowa),
Telephon № 1054 offeriert stets frisch vom Lager in bekannter Qualität:

Wiener-, Tafel-, Pilsener- und Kaiser- (dunkles) Bier

von täglich einlaufenden Partien originaler

Brauerei-Füllung.

26—10

15 goldene Medaillen und höhere Auszeichnungen.

*Echt kaukasische Naturweine u. Kognaks aus eigenen
Weingärten.*

Helenendorf, GEBR. HUMMEL, Bakuer-Abteilung.

Marinskaja, Haus Seitz. — Telephone 3-45.

Führt außerdem noch alle russischen und ausländischen Tafelgetränke. — Vertreter der Spanagen-Kellereien.

2 7

**Astrachaner-Bier in
Gläsern!!!**



Bier der Gesellschaft „Weiner“

aus der Bierbrauerei in Astrachan.

Zu haben in jedem Restaurant **glasweise** (aus kleinen Fässern).

Jeden Tag neue frische Füllung.

Annahme von Bestellungen bei freier Zustellung ins Haus durch
Telephon № 961.

Das Kontor und Hauptlager befindet sich Elisabeth-Strasse,
gegenüber der Kirche in **Didube.**

00-3



1908



Das Transkaukasische Fabrikslager
der Gesellschaft

„**PROWODNIK**“

Ssololakskaja № 4.

TIFLIS,

Ssololakskaja № 4.

offeriert en-gros und en-detail:

WASSERDICHTE OBERKLEIDER

neuester ausländischer Façons, angefertigt aus den besten englischen Stoffen — bis zu den billigsten.

Gummierte Umleger & Paletots
für die Herren Offiziere.

Gummierte Stoffe
für verschiedene Zwecke.

GUMMI-SCHWÄMME.

Hartgummi-Kämme.

